

zur
43

Ausgabe 43 | November 2014 | 15. Jahrgang

Herbstseminar



**CI und Fahrradhelm:
Rückmeldungen**

**Super-CI-Tag:
Tübingen hat gewonnen!**

Vorwort

Fünf Wochen CI-Reha liegen hinter mir – mit vielen Gesprächen unter den CI-Patienten. Da habe ich ganz intensiv mitbekommen, woran die Einzelnen doch schwer knapsen. Das war reger Austausch! Ein Austausch, der mich perfekt auf das **Herbstseminar** direkt im Anschluss vorbereitet hat: „Wie gehe ich achtsam mit mir um?“. Die Entdeckungsreise in den Kopf zwischen unseren

Ohren war von Peter Dieler wunderbar geleitet. „Habe Peter als kompetente Person wahrgenommen, fühlte mich gut aufgehoben“, simste mir eine Teilnehmerin. Oder: „Das war ein für mich sehr berührendes Erlebnis des respektvollen Umgangs und zwar in Bezug auf die Zeit, welche er uns immer eingeräumt hat.“ Wir werden sicher alle nun achtsamer mit uns selbst umgehen. Berichte dazu finden Sie ab Seite 22.

Über das **Engagiertenseminar**, das bereits im Juli stattgefunden hat aber aufgrund der vielen Texte zum CI-Tag keinen Platz im letzten *CIVrund* gefunden hat, berichten Udo und Stephanie (Seite 15 bis 19).

Die Serie „**Hörgeschädigte und Körpersprache**“ schließt in diesem Heft mit dem letzten Artikel (Seite 8 bis 11). Hoffentlich haben Sie aus dieser Artikelreihe viele Gedanken für Ihren Alltag mitgenommen.



Ulrike genießt die Freiburger Spätsommer-Sonne

Rückmeldungen bekommen wir zu den Fragen nach dem Fahrradhelm und zum neuen Layout. Sie finden diese auf den Seiten 45 bis 50 und 58 bis 59.

Und wie immer ist dieses Heft gefüllt von den **Berichten der Selbsthilfegruppen**, die das aktive Leben in unserem Verband widerspiegeln. Danke vor allem für die vielen

Bildzusendungen. So konnte Matthias aus dem Vollen schöpfen. Da macht Layouten Spaß und wir haben wieder eine bilderfrohe Ausgabe.

Dieses Heft ist unser letztes in diesem Jahr. Deshalb hat sich Dieter Gedanken gemacht und uns einen historischen Vorweihnachtsblick über das **Konstanzer Konzil und die Situation Hörgeschädigter im Mittelalter** geschrieben – mit Ideen zur Gestaltung der Weihnachtszeit.

„Was machen Sie?“ „Nichts. Ich lasse das Leben auf mich regnen“ (Rahel Varnhagen). Nehmen Sie sich Zeit, das Heft durchzulesen, und lassen Sie die Gedanken und Erinnerungen aus den Texten auf sich herabregnern.

Viele Grüße
Ulrike Berger

INHALT

- 2 Anzeige
3 Vorwort
5 Bericht aus dem Vorstand
6-7 Nachlese zum CI-Tag
8-11 Hörgeschädigte und Körpersprache
11 Anzeige
12-14 Rückmeldungen zur Serie
Hörgeschädigte und Körpersprache
15-19 Engagiertenseminar
20-21 Landesgartenschau
22-23 Herbstseminar 2014 **Titelbild**
24-25 Gedanken zum Herbstseminar 2014
26 Anzeige
27-29 Gemeinsamer Ausflug
30-33 Selbsthilfegruppenberichte I
34 Anzeige
35-42 Selbsthilfegruppenberichte II
43 Anzeige
44-50 CI und (Fahrrad-)Helm
51 Erlebt und aufgeschrieben
52 Aktuelles aus der Rechtsprechung
53 Anzeige
54-57 Eine Weihnachtsgeschichte mit Geschichte
58-59 Leserbriefe
60 Nachwort
61 Anzeige
62 Wer wir sind – Aufgaben und Ziele
63 Kontaktdaten des Vorstands
Impressum
64-65 Kontaktdaten der Selbsthilfegruppen
67 Mitglieds-Aufnahmeantrag
68 Anzeige

Mittendrin im Abenteuer – Hektik im Vorstand

Nachdem das *CIVrund 42* erschienen war und das neue Layout viel Beifall gefunden hat, schien es ein ruhiger Sommer zu werden. Doch weit gefehlt!

Schreck mit Scheck

Mitte August kam von unserer Hausbank eine Abbuchung als nicht durchführbar mangels Deckung zurück. Diesem glücklichen Umstand ist es zu verdanken, dass fast 10.000 € nicht nach Spanien ins Nirvana versickert sind! Jemand hat die Unterschrift von Sonja Ohligmacher auf einem Überweisungsformular gefälscht und der Bank zukommen lassen. Silvia Weiß hat sofort die Überweisung sperren lassen und die anderen Vorstandsmitglieder gewarnt. Sonja hat inzwischen Anzeige bei der Polizei erstattet und ein Rundschreiben an die SHG-Leiter verfasst. Darin wird davor gewarnt, irgendwelche öffentlichen Schreiben mit Originalunterschriften zu versehen! Diese können leicht kopiert oder eingescannt und missbräuchlich verwendet werden, wie geschehen! Das Limit für Überweisungen sollte möglichst niedrig angesetzt werden.

Kurze Zeit später wurde bekannt, dass andere Selbsthilfvereine ebenfalls fast Opfer dieser betrügerischen Machenschaften geworden sind! Diese Betrüger scheuten sich nicht davor, als Überweisungsgrund „Für Kinder in Not“ anzugeben!

Terminverschiebungen

Der Termin für die nächste Vorstandssitzung, ursprünglich geplant im Oktober, musste in den November verschoben werden, weil der Verfasser dieses Berichtes just zu diesem Zeitpunkt in München einen Termin hat. Er möchte herausfinden,

ob sein Akustikneurinom bestrahlungsfähig ist. Es ist nicht leicht, fünf- oder sechsmal pro Jahr „Hörstürze“ zu ertragen!



Dirk Cornelissen
berichtet aus dem Vorstand

Weitere Termine

- Am 25. Oktober sind wir wieder mit einem Infostand beim Heidelberger Herbstseminar vertreten.
- Am SHG-Leiter-Seminar der DCIG vom 31. Oktober bis 2. November in Königswinter bei Bonn wird der CIV-BaWü wieder mit einer starken Fraktion vertreten sein.
- Die Einladungen für das Musikseminar vom 21. bis 23. November in Tübingen wurden verschickt. Wir wünschen den Teilnehmern und Teilnehmerinnen eine entspannte Seminarzeit mit Musikhören und Musikhachen!
- Die erste Vorstandssitzung im kommenden Jahr wird am 24./25. Januar stattfinden.
- Und den Termin 28. März 2015, die Mitgliederversammlung in Ulm, können Sie sich auch schon vormerken.

Das Jahr neigt sich langsam dem Ende zu. Ich wünsche Ihnen allen noch ein paar schöne Spätherbsttage und grüße Sie vom Bodensee,

Dirk Cornelissen
stellvertretender Vorsitzender

DSDSCT (DCIG sucht den „Super-Cl-Tag 2014“)

Erstmals lobte die DCIG einen Preis für den besten Cl-Tag aus – und Tübingen gewinnt die Lesung mit Buchautor Alexander Görsdorf

(Bericht: schnecke-online/29.09.2014 mit freundl. Genehmigung)

Die Auswahl fiel in Anbetracht der vielen tollen Aktionen zum 9. Deutschen Cl-Tag nicht ganz einfach. Doch der Preis – eine Lesung mit Buchautor Alexander Görsdorf – ging nach Tübingen.

Die Lesung findet am **8. November 2014 um 16.15 Uhr** im Hörsaal der Universitäts-HNO-Klinik Tübingen, Ebene 2, Elfriede-Auhorn-Straße 5 statt.

Im Anschluss an die Lesung besteht die Möglichkeit, dem Autor des Buches „Taube Nuss“ Fragen zu stellen. Bei einem Imbiss schließt sich ein gemütliches Beisammensein im Foyer der HNO-Klinik an. Alle Interessierten sind hierzu ganz herzlich eingeladen.



Viel Andrang herrschte beim Cl-Tag an der Uni-HNO-Klinik in Tübingen



Das Plakat zum Cl-Tag 2014



Für das leibliche Wohl war bestens gesorgt ...



... und auch für Anteil nehmende Gespräche

Hurra, wir haben gewonnen!

Reaktionen aus der SHG Tübingen

Mit diesem super Gewinn haben wir nicht gerechnet. Der Cl-Tag ist immer ein ganz besonderer Tag, und alle Beteiligten haben nur ein Ziel: Das Cl durch Informationen weiter bekannt zu machen und Betroffenen aufzuzeigen, dass es weitergeht, wenn ein Hörsystem nicht mehr ausreicht.

Gewonnen!

Zufällig war ich in der Sprechstunde bei Frau Dr. Tropitzsch im HörZentrum der Universitätsklinik Tübingen, als wir von unserem Glück erfuhren.

Die beiderseitige Freude war natürlich groß und für einen Moment konnten wir den genialen Gewinn nicht gleich realisieren. Doch dann begann es in unseren Köpfen zu arbeiten, wie wir eine Feier organisieren könnten.

Dank an die Jury

Die SHG Tübingen und das HörZentrum unter der Leitung von Frau Dr. Tropitzsch freuen sich auf diese besondere und einmalige Veranstaltung.

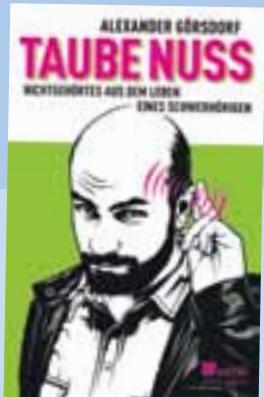
Für den grandiosen Preis möchte ich mich bei der DCIG und der Jury herzlich bedanken.

Ebenso bei Frau Dr. Tropitzsch und meinem engagierten SHG-Team für die hervorragende Zusammenarbeit.

Claudia Kurbel

Anmerkung der Redaktion:

Im ClVrund 40 (Seite 58/59) wurde das Buch „Taube Nuss“ von Alexander Görsdorf besprochen.



Ich bin impotent und hätte gern drei Brötchen

Mit diesem provokanten Titel schließt unsere Reihe „Hörgeschädigte und Körpersprache“. Das letzte Kapitel dreht sich um die „öffentliche Zone“ und das immer wieder schwierige Thema „Wie oute ich mich als hörgeschädigt?“

Die öffentliche Zone – ein bisschen Theorie

Bisher haben wir fast nur die persönliche und die soziale Zone angeschaut, den mehr oder weniger direkten Bereich um uns herum. Die öffentliche Zone grenzt an die soziale Zone an. Es ist der Abstand, in dem ein Lehrer vor der Klasse steht, Nachbarn sich über den Gartenzaun hinweg unterhalten, ein Chef vor der Konferenz steht etc. Sie ist die notwendige Distanz bei Vorträgen, weil der Redner erst bei diesem Abstand den gesamten Zuhörerkreis im Blickfeld behalten kann. Sie kann so weit reichen, wie (überspitzt) Bilder von Menschen übertragen werden können. Also derzeit bis zum Mond ...

Ein kleiner Exkurs: Fernseher und Internet

Der Fernseher ist bewusst in die Definition hineingenommen worden. Denn die Medien Fernseher und Internet vermissen zwei Zonen. Warum lesen wir so gerne Dinge aus dem Privatleben von Schauspielern? Warum kommentieren wir ihr Liebesleben via Internet?

Der Fernseher, auf dem ich den Schauspieler sehe, steht in meinem Wohnzimmer. Die Promis stehen durch ihr Fernsehbild innerhalb unserer persönlichen Zone. Und so, wie ich Menschen in meiner privaten Zone einen Rat zu ihrem Privatleben geben kann, so gebe ich ihn

nun dem Promi. Weil der Promi in seinem Privatleben steht, darf mich sein Liebesleben interessieren und ich empöre mich evtl. über sein Verhalten.

Umgekehrt wird das natürlich nicht so empfunden. Denn der Prominente andererseits erfährt uns nur in der öffentlichen Zone. Er kennt uns ja nicht! Wir stehen nicht bei ihm im Wohnzimmer, also fühlt sich der Promi von unserem Interesse angegriffen.

Das war nur ein kleiner Exkurs, um zu zeigen, wie spannend dieses Territorial-Thema doch ist.

Voll peinlich, der Typ

Kennen Sie folgende Szene im Zugabteil, wenn jemand lautstark telefoniert und dabei seinen letzten Arztbesuch detailliert erzählt? Der Redner spricht in seiner scheinbar privaten Zone mit einem ganz engen Freund. Aber wir sind mit ihm in einer öffentlichen Zone und bekommen alles mit. Wir fühlen uns peinlich berührt, oder? Den persönlichen Gesundheitszustand eines fremden Menschen wollen wir nicht wissen, das gehört einfach nicht in die öffentliche Zone!

Oder spielen Sie in Gedanken mal folgende Szene durch: Ein Mann kommt zum Bäcker. „Der Nächste bitte!“ – „Guten Morgen, ich bin impotent und hätte gern drei Brötchen.“ Peinliche Blicke unter den anderen Kunden. Warum?

Der Kunde hat die Regeln der Kommunikation gebrochen: Der eigene Gesundheitszustand ist ein privates, ja ein intimes Thema. Und intime/private Themen werden in der intimen/privaten Zone besprochen. Der Gesundheitszustand ist kein Thema, das in die öffentliche Zone der Bäckerei oder des Zugabteils getragen wird.



Muss ich mich beim Bäcker „outen“?

Wann immer wir erleben, dass jemand seinen Gesundheitszustand in der öffentlichen Zone ausbreitet, fühlen wir uns unwohl. Denn eine Grundregel des Territorialverhaltens wurde gebrochen.

Das „Coming-out“ als Hörgeschädigter

Warum verstecken Hörgeschädigte ihr Hörgerät? Warum wünschen sich so viele Hörgeschädigte ein möglichst unsichtbares Gerät? Klar, man möchte nicht als „krank“ oder gar „behindert“ angesehen werden. Therapeuten argumentieren

immer, dass man zu seiner Schwerhörigkeit stehen muss. Wer sich nicht „outet“, hat seine eigene Schwerhörigkeit (noch) nicht akzeptiert.

Doch ich möchte eine Lanze brechen für alle, die sich mit dem „Outen“ schwer tun: Ihr habt das Recht darauf, euch damit schwerzutun! Wer sein Hörgerät nicht sichtbar haben möchte, reagiert

eigentlich intuitiv richtig: Denn in der Sprache des Territorialverhaltens heißt das: „Ich möchte meinen intimen Gesundheitszustand nicht in die öffentliche Zone tragen.“ Und ebenso tun wir uns schwer damit, in einer neuen Runde von Anfang an auf unsere Hörbehinderung aufmerksam zu machen.

„Guten Tag, ich heiße Ulrike Berger und ich

bin impotent.“ Peinlich, das macht man doch nicht, oder? „Guten Tag, ich heiße Ulrike Berger und ich bin schwerhörig.“ Warum soll diese Aussage so viel selbstverständlicher sein? Seien wir doch ehrlich, dieser Moment war schon immer etwas peinlich – sowohl für mich selbst als auch für die Gruppe, die sich das anhören musste.

Was gibt es für Lösungen?

Nun hänge ich, ehrlich gesagt, ziemlich fest. Irgendeine Regel muss gebrochen werden, sonst haben wir ein Problem.

Denn wenn wir uns nicht „outen“, können wir der Kommunikation nicht folgen und verlieren nach und nach den Kontakt zu unseren Mitmenschen.

Klar, ich oute mich nur da, wo es nötig ist – und beim Bäcker ist das definitiv nicht der Fall. Da frage ich halt zweimal nach, wenn es sein muss. Und es ist mir egal, wenn mich der Bäcker anschließend für etwas beschränkt hält. Doch das kann nicht die grundsätzliche Lösung sein.

Lösung 1:

Ich beschließe einfach, die Regel des Territorialverhaltens zu brechen. Ich oute mich von Anfang an, wenn ich in neue Gruppen komme. Das führt zwar zu unangenehmen, ja manchmal auch peinlichen Momenten. Die vergehen aber, und ich habe inzwischen ein dickes Fell. Und auf die Dauer gesehen ist das immer noch das kleinere Übel, als an der Kommunikation nicht teilhaben zu können.



Lösung 2:

Vor zwei Tagen hörte ich auf dem Knigge-Seminar in unserer Firma folgenden Satz: „Alles, was deutlich zu sehen ist, darf bei einem Smalltalk angesprochen werden.“ Gemeint waren hierbei Schmuckstücke, Kleidung etc. Getreu diesem Motto ist daher alles, was zu sehen ist, nicht mehr intim, sondern es darf darüber ganz offen gesprochen werden.

Und da sehe ich die wirkliche Lösung: Ich trage Strasssteine auf meinem CI. Diesen Hörgeräte-/CI-Schmuck praktiziere ich bereits seit 30 Jahren (und war damit wohl eine der Ersten) und fahre super damit. Durch diesen Schmuck hebe ich das CI heraus aus dem peinlich-intimen Bereich in eine öffentliche Zone. Seither werde ich interessiert darauf angesprochen, kann schnell darauf zeigen („Ihr habt ja gesehen ..., bitte sprecht etwas langsamer.“). Jedes Gespräch darüber ist nun nicht mehr peinlich-intim, sondern ein – nach Knigge – ganz offiziell erlaubtes Thema. Oft erlebe ich die Rückmeldung nach meinen ersten Worten: „Ja genau, das ist mir vorhin schon aufgefallen“, o. ä.

Ich merke ganz deutlich, dass die Menschen in der nun „öffentlichen Zone“ eine ganz normal interessierte, völlig „unpeinliche“ Art haben, mich weiter über mein CI auszufragen. Denn durch die Strasssteine habe ich ein lockeres Gesprächsklima geschaffen, in dem ich auch weitere „Verhaltenstipps“ erklären kann.

Selbstbewusst aus der Stille

Und daher kann ich nur ermutigen: Zeigt eure – möglichst nicht prothesefarbenen – Hörgeräte, klebt einen Strassstein auf das Ohrpassstück, pimpt eure CIs up (Glitzersteine, bunte Farben, ...). Zeigt eure topmodernen Hightech-Geräte und seid stolz darauf. Und schon braucht ihr euch nicht mehr zu „outen“. Denn ihr werdet wahrgenommen als Menschen, denen an ihren Hightech-Geräten nichts peinlich ist. „Selbstbewusst aus der Stille“ – das Motto des CI-Tags 2014 passt hier wunderbar.

Und hiermit schließe ich die Reihe „Hörgeschädigte und Körpersprache“ nach [acht Artikeln](#) und damit zwei Jahren, in denen uns dieses Thema begleitet hat.

Ulrike Berger

Meine Lösung zur Kommunikation im Büro

Erfahrungsbericht zur Reihe „Hörgeschädigte und Körpersprache“

Ich finde Ulrikes Reihe „Hörgeschädigte und Körpersprache“ sehr spannend – und immer mal wieder kommt es zum Wiedererkennen von Situationen oder Szenen.

Im CIVrund 38, schon eine ganze Weile her, ging es um das Thema „Wie erringe ich die Aufmerksamkeit meines schwerhörigen Gegenübers?“ Zu Hause ist das kein Problem, in der Firma jedoch manchmal ganz schön schwierig.

Ein Praxisbericht

Zur Ausgangssituation: In meiner Firma bin ich die einzige Schwerhörige. In unserem Büro geht es oft sehr lebhaft zu: Wenn da fünf Personen am Schreibtisch sitzen und arbeiten, entwickelt sich häu-



Der Blick in Stephanies „Höhle“

figer mal die eine oder andere Diskussion. Manchmal klingelt dazwischen noch

das Telefon oder das Fenster, welches direkt auf die Straße führt, steht offen ... Da ich mit meinen Hörgeräten das meiste nur verstehe, wenn ich direkt vom Mund absehe – vom Störlärm gar nicht zu reden – habe ich die Wahl: Entweder ich konzentriere mich auf das Gespräch und die Arbeit bleibt liegen, oder ich konzentriere mich auf die Arbeit und bekomme nicht mit, was Sache ist. Meistens konzentriere ich mich dann doch auf die Arbeit, weil das leichter ist, als mehreren Menschen bei einem Gespräch zu folgen.

Meine kleine Höhle

Mein Schreibtisch steht so, dass ich mit dem Rücken zur Wand sitze, vor mir noch eine mittelhohe Trenn-/Pinnwand, sodass ich ein kleines bisschen wie in einer Höhle bin – zumal eine Kollegin direkt neben mir sitzt und man immer an ihr vorbeischlüpfen muss, möchte man direkt zu mir oder aus meiner „Höhle“ herauskommen.

Wenn ich dann total in meine Arbeit vertieft bin, sind meine Ohren mehr oder weniger „ausgeschaltet“, da ich diesen Kanal für die Arbeit nicht brauche. So kommt es häufiger vor, dass ich von Kol-

legen oder auch von Vorgesetzten angeprochen oder gerufen werde und dies auch nach häufigeren Versuchen selten höre. Abgesehen von der Kollegin, die mir direkt gegenüber sitzt und sich mit Winken bei mir bemerkbar macht, müssen mich daher alle, die etwas von mir wollen, rufen. Meist mit wenig Erfolg ..., und das war für alle Beteiligten etwas unbefriedigend. Die Lösung war, dass mich entweder meine Nebensitzerin anstupsen musste oder derjenige gleich zu mir „geschlichen“ kam und mich anstupste, was dann im Prinzip einem Eingriff in mein Territorium gleichkam, was ich auch so empfand.

LED-Leiste als Lösung

Gemeinsam mit der Geschäftsleitung wurde nach einer Lösung gesucht, diese war auch relativ schnell und einfach gefunden. Nun hängt an meiner Pinnwand, direkt in meinem Blickfeld, eine blaue LED-Leiste, mit Schalter direkt neben dem Telefon, welches für alle zugänglich ist. Wer etwas von mir will, schaltet das blaue Licht ein, und ich sehe sofort, dass meine Aufmerksamkeit erwünscht ist.

Nun ist die Situation für alle Kollegen entspannter, keiner muss mehr schreien und ich bin sofort im Bilde, ohne dass in „mein Territorium“ eingedrungen wird. Wird zur Nachahmung wärmstens empfohlen!

Stephanie Kaut



Die Lösung ist gefunden: eine blaue LED-Leiste!

Mein Alltag als CI- und Hörgeräteträgerin

Beitrag zum Artikel „Hörgeschädigte und Körpersprache“ von Ulrike Berger
im CIVrund 42 / S. 25-28

Wir leben in einem kleinen Ortsteil einer 10.000-Einwohner-Gemeinde. Da spricht sich alles schnell rum, weil jeder jeden kennt. Und als bei mir die Schwerhörigkeit plötzlich akut wurde, haben es viele erfahren – z. B. weil ich nicht mehr im Chor mitsingen konnte (und das natürlich begründet habe), weil ich in den drei Geschäften, die es hier gibt, einkaufe ...

Alle haben Anteil genommen und hatten nach der OP natürlich große Erwartungen („Wann kommst du wieder in den Chor?“).

Ich bin nicht blöd, ich höre schlecht!

Heute ist es so, dass die Verkäuferinnen in der Metzgerei oder beim Bäcker oder die Apothekerin sich mit mir über Fortschritte freuen und mir diese manchmal bestätigen.

Und wenn ich irgendwo „fremd“ bin und Probleme mit dem Verstehen habe, deute ich auf meine Ohren und bitte gleich um „Blickkontakt, deutliches und langsames Sprechen etc.“ und die meisten gehen ohne großes Aufheben darauf ein! Nur ganz selten funktioniert das nicht. Dann befolge ich den Rat einer Mitpatientin, die ihre Gegenüber aufklärt: „Ich bin nicht blöd, ich bin schwerhörig!“

Auf diese Weise habe ich – unbewusst – die geschilderte Lösung 2 angewendet und gute Erfahrungen damit gemacht.

Nur die HNO-Klinik macht Probleme

Ausnahme: Meine Besuche in der HNO-Ambulanz einer Uni-Klinik. Noch unerfahren im Umgang mit meiner Schwerhörigkeit und geplagt von schrecklichem Tinnitus, traute ich mich bei stundenlangem Warten im langen Flur vor den Sprechzimmern nicht, ein Buch oder eine Zeitschrift zu lesen oder um die Ecke an den Getränkeautomaten zu gehen. Aus Angst, nicht zu hören, wenn mein Name gerufen wird, war ich immer darauf bedacht, der Person, die die Patienten aufruft, ins Gesicht zu sehen. Hatte ich es dann endlich geschafft, in ein Sprechzimmer zu kommen, sollte man meinen, weder Lösung 1 noch Lösung 2 von Ulrike Berger zu brauchen. Weit gefehlt! Erst zaghaft, dann energisch musste ich den Arzt auffordern, mir doch bitte beim Sprechen nicht den Rücken zuzuwenden und etwas langsamer und deutlicher zu reden. Er wusste, dass ich nicht wegen Ohrenschmerzen bei ihm bin – er hatte mein ganz aktuelles Audiogramm in der Hand.

Durch Klinikwechsel und erfolgreiche Implantation haben sich solche Situationen Gott sei Dank nicht wiederholt! Mit meinem CI komme ich gut zurecht – vielleicht werde ich es auch noch mit Strasssteinen verschönern!

Marie-Rose Keller

Entspannt im Stress

Seminar für alle Engagierten in Herrenberg-Gültstein

Wie schon seit vielen Jahren organisierte der Vorstand auch im Juli 2014 ein Seminarwochenende zur Schulung der Engagierten im Verband mit einem kompetenten Referenten. Dieses Jahr trafen wir uns das 9. Mal in dieser Runde.

Wer einmal eine Reise tut ...

Mit gepacktem Rolli-Koffer stehe ich am Bahnhof in Tiengen und warte auf den Zug nach Singen. Mein Ziel heißt Schloss Gültstein bei Herrenberg. Wie schon so oft steigt meine Vorfreude, denn ich werde dort mit den Weggefährten vieler Jahre und den neu hinzugekommenen Engagierten zusammentreffen. Die Seminarthemen sind immer spannend, doch genauso wichtig sind mir die abendlichen Gespräche im Bistro. Besonders neugierig bin ich auf die Neue im Redaktionsteam, Stephanie Kaut, die am Seminar teilnimmt.

In Singen angekommen, treffe ich Dirk und kurz darauf kommen Stephanie und Silvia. Wir fahren nun mit dem Auto weiter. Eine Stunde später erreichen wir die Parkplätze des KVJS-



Udo ganz entspannt im Zug



Tagungszentrums Gültstein. Schon beim Betreten des Foyers des Hauses sehe ich die ersten vertrauten und freudestrahlenden Gesichter.

Freitagabend:

Das Seminarwochenende beginnt mit dem gemeinsamen Abendessen um 18 Uhr. Inzwischen sind alle Teilnehmer da. Zurzeit ist Fußballweltmeisterschaft, und so gehen einige nach dem Essen das Viertelfinal-Spiel anschauen.

Die Alten und die Neuen stellen sich vor
Um 20 Uhr treffen wir uns im schönen,



Aufmerksame Zuhörer ...

hellen, lichtdurchfluteten Seminarraum. Sonja begrüßt uns herzlich und freut sich, alle gesund und munter zu sehen. Sie geht auf die Entstehung dieser Fortbildungsseminare für Engagierte ein und schildert, dass auch diese sich weiterentwickelt haben. Sie leitet die Vorstellungsrunde ein. Ich spüre regelrecht die aufbrechende Neugierde im Raum, vor allem auf die Neuen unter uns: Die neu gewählten Vorstandsmitglieder Dirk und Veronika und das neue Redaktionsmitglied Stephanie. Wir hören von Wegen in die Schwerhörigkeit, von Entscheidungsfindungen zum CI und warum er oder sie sich im Verband engagiert. Hier und da wird nachgefragt. Viele freuen sich, wieder einmal zusammen mit Gleichbe-



... lauschen den Ausführungen des Referenten

troffenen zu sein. Nach eineinhalb Stunden schließen wir den offiziellen Teil und wechseln zum abendlichen Zusammensitzen in die Cafeteria des Hauses.

Samstag:

Unser Referent, Herr Palilla, freut sich, nun schon das 3. Seminar mit uns zu machen und altbekannte, aber auch neue Gesichter zu sehen. Er stellt das Seminarprogramm vor und wir beginnen mit

einer kleinen Fantasiereise. „Ruhe am See“ – sie kehrt ein, weil wir alle über die FM-Anlage die sonor gesprochenen Worte hören und so auch die Bilder verstehen, die uns abholen und uns auf das Miteinander der kommenden Stunden einstimmen. Wie ich in die Reihe schaue, sehe ich, dass die meisten mit geschlossenen Augen zuhören. Bald steigen wir auch in den ersten Seminarteil ein:

Was ist Stress?

Wir reden über unsere Ur-Vorfahren. Sie waren Jäger, aber sicherlich manchmal auch die Gejagten. Stress hilft uns, bestimmte Momente zu überstehen. Vermitteln will Herr Palilla uns, dass man vor Stress keine Angst zu haben braucht, Stress zu empfinden ist normal.

Mit einem Brainwalk, einem Gedankenspaziergang, erörtern wir: Was sind Stressoren, was negative und was positive Stresssympto-

me, welche Bewältigungsstrategien kennen wir? Jeder von uns hat einen inneren Antreiber. Dieser bestimmt, was wir als positiven und was wir als negativen Stress erleben. Was also für den einen immer noch positiver Stress ist, kann von einem anderen schon lange nur noch negativ erlebt werden. Auch diese Bewertungsunterschiede sind normal.

Nach der Kaffeepause vertiefen wir dieses Thema weiter.

Stress beginnt bei uns im Kopf

Wir selbst entscheiden, wo und wann wir Stress positiv oder negativ erleben. Und der eine von uns hat oder kennt Bewältigungsstrategien, der andere nicht. So viel Denkstoff braucht Pausen, und nach dieser hören wir, dass jeder von uns Stressbewältigungsstrategien erlernen kann. Es gibt ganz einfache Dinge, die uns helfen können, z. B. kurze Muskelanspannung und -entspannung, bewusst positiv gehaltene Selbstgespräche, kontrolliertes Abreagieren (Liegestützen, Schreien, Boxsack) oder andere Arten von Wahrnehmungslenkungen, äußerlich gelebt oder nur vor dem inneren Auge.

Diese Theorieblöcke dauern jeweils ca. 1,5 Stunden. So lassen wir alle das Thema im Seminarraum zurück und gehen in die verdiente Mittagspause.

Belastungswaage und Grübelstuhl

Nachmittags geht es weiter, zunächst mit einer Atemübung. Wir erfahren, dass wir mit dieser Übung noch näher bei uns sind (jeder bei sich) als bei der morgendlichen Fantasiereise. Danach steigen wir noch tiefer in das Thema ein. Wir hören von einem Belastungsausgleich, den wir immer wieder anstreben und gestatten sollten. Wir können uns dabei ein Bild schaffen, eine Stresswaage.

Stressbewältigung kann z. B. auch mit Ritualen verbunden sein: Ich platziere einen Stuhl an einen besonderen Platz. Das ist mein Grübelstuhl, den ich mehr oder weniger regelmäßig aufsuche. Setze ich drauf, grüble ich nach, was gut an einer bestimmten Sache war, was schlecht. Und ich versuche bewusst, die positiven Dinge zu fokussieren. Dann verlasse ich den Stuhl an seinem Ort wieder. Mit einem weiteren Brainwalk reflektieren wir: Was habe ich in meinem (persönlichen) Werkzeugkoffer dabei? Es geht dabei um Ressourcen, um materielle, um persönliche oder soziale Ressourcen im Umgang miteinander. Auch diese beeinflussen unser Stressemfinden.

Zauberwort „Einstellungsänderung“

Nach der Kaffeepause am Nachmittag resümieren wir mehr das vorher Gehörte. Herr Palilla verdeutlicht uns, dass das Zauberwort „Einstellungsänderung“ heißt. Wir wissen ja, den anderen können wir nicht ändern. Ändern können wir „nur“ uns selbst. Im Seminarsinne heißt das also: Kommen wir zu einer geänderten Einstellung zum Stress, haben wir viel gewonnen. Wenn ich es schaffe, eine Stresssituation vom Negativempfinden zumindest in eine neutrale Wahrnehmung zu verschieben, geht es mir



Pausenkaffee macht müde Geister munter

schon viel besser. Eine weitere Stufe wäre, wenn ich mein Negativempfinden in Positivempfinden ummünzen könnte. Dann geht es mir gut.

In der erneuten Pause überlege ich so vor mich hin: Also, Udo, du musst das nächste Mal die Steuererklärung nicht machen ... du darfst!!!! Leicht benommen und mit klapperten Ohren schlürfe ich meinen Kaffee.

Entspannung ist angesagt

Ähnliche Gedanken wie ich hatten wohl auch noch weitere Seminarteilnehmer. Irgendwie sehen wir ein klein wenig ernüchtert und müde aus. Herr Palilla sieht das oder er weiß es, denn den nächsten Seminarblock beginnen wir mit PRM, Progressiver Muskelentspannung: Linke Schulter anheben, halten, entspannen; rechte Schulter anheben, halten, entspannen usw. Wir kennen diese Übungen schon seit vielen Seminaren und ich kenne auch die für mich positive Wirkung. Erfrischt und wieder aufgeheiterzt geht es nun in die Reflektionsrunde zum heute Gehörten und Erlebten.

... einer ist schon umgefallen



Den Tag beenden wir mit einer Rückmeldung zum Erfahrenen. In der Mitte unseres Stuhlkreises sind Karten ausgelegt und wir werden aufgefordert, eine Karte mit einem uns ansprechenden Motiv auszuwählen. Nacheinander schildert jeder mit ein paar Worten, wie es ihm heute ergangen ist und warum er sich dieses oder jenes Motiv ausgesucht hat. Ich staune jedes Mal, wie unermesslich verschieden die Beweggründe für eine Motivauswahl sein können. Danach verabschieden wir unseren Referenten herzlich.

Ausklang bei Musik

Ausgepowert verlassen wir die Seminarräume. Ich ziehe mich zunächst zurück, denn ich brauche eine Weile Ruhe. Später geselle ich mich zur abendlichen Nachsitzung mit Aperol, Wein, Bier, Säften, Geknabber und viel Gespräch. Vom Bistrowirt erfragen wir noch Liederbücher, und zumindest Franz-Josef und ich singen noch ein paar Takte Volkslieder miteinander.

Udo Barabas

Als Neue gleich mitten drin in der Familie

Mein erstes Wochenende als „aktive Redakteurin“ auf dem Engagiertenseminar

„Entspannt im Stress“ – ein spannendes Wochenende liegt hinter mir. Der CIV-BaWü hatte mich eingeladen, als neue Redakteurin am Wochenende für Engagierte und Selbsthilfegruppenleiter teilzunehmen, was ich spontan auch zusagte.

Brainwalks und Fußball

Ein bisschen „gespannt“ war ich ja schon: Was sind denn das für Leute, wie wird das Seminar werden, komme ich noch zum Fußballschauen? Schließlich will ich ja wissen, wie Deutschland im Viertelfinale spielt ...!

Kurz und bündig: Es war einfach ein rundes Wochenende. Das Seminar war spannend und entspannend zugleich – wir waren auch selbst gefordert in den Brainwalks und Entspannungsübungen. Ich hatte auch viel Zeit für mich – zum Fußballschauen, zum Schwimmen – und um mit den anderen Teilnehmern des Seminars ins Gespräch zu kommen.

Willkommen in der „Familie“

Es war schön, wie ich einfach „in die Familie aufgenommen“ wurde, und es ist schön, zu wissen, für wen man dann diese Arbeit tut. So wird die Arbeit mit Sicherheit entspannter.

Die Themen des Seminars müssen sich noch etwas setzen bei mir, das eine oder andere werde ich mit in den Alltag hineinnehmen – und jetzt freue ich mich noch mehr darauf, für Euch das CIVrund mitzugestalten.

Stephanie Kaut



Stephanie hat den Block für Notizen immer bereit

Miteinander in der Vielfalt

Aktionstag der LAG Selbsthilfe an der Landesgartenschau

Unter dem Motto: „Miteinander in der Vielfalt“ veranstaltete die LAG Selbsthilfe e. V. in Zusammenarbeit mit dem Treffpunkt Baden-Württemberg am 20. Juli 2014 zum 8. Mal einen Aktionstag für Menschen mit und ohne Behinderung. Aktionsort war dieses Mal die Landesgartenschau in Schwäbisch Gmünd.

Plattform für Selbsthilfegruppen

Wie in den Jahren zuvor beteiligten sich aus unseren Reihen die „Platzhirsche“ der Region an diesem Stelldichein auf Landesebene. Der CIV-BaWü wurde dabei von den Leiterinnen der SHGen Ulm mit Ingrid, Tübingen mit Claudia und Stuttgart mit Sonja vertreten. Sie waren angereist, um gemeinsam einen Infostand zu betreiben. Unterstützt wurden wir dabei von unseren Begleitern Oswald und Werner, die uns tatkräftig beim Aufbau halfen. Es waren Selbsthilfegruppen der verschiedensten Organisationen gekommen. Jeder Gruppe war ein weißes Zelt zugewiesen worden, das uns auch vor Nässe und Sonne schützen sollte. Unser Standplatz im Grünbe-

reich des Congress-Centrum befand sich auch in der Nähe der Blumenhalle und der Remsbühne. Das war ideal, versprach er uns doch einen regen Publikumsverkehr!

Nicht nur die Spannung, ob sich unsere Erwartungen erfüllen würden, stieg im Laufe des Vormittags an, sondern ganz besonders auch die sommerlichen Temperaturen.

Beratung durch die CI-Experten

Allmählich getrauten sich die ersten Besucher an unseren Stand. Die einen kamen zögerlich, die anderen sicherer Schrittes. Als Experten in Sachen CI beantworteten wir geduldig die gestellten Fragen und gaben gerne unsere eigenen Erfahrungen weiter. Anhand von Demonstrationsmustern stellten wir die verschiedenen CI-Modelle vor. Auch konnten wir vielen Besuchern unser Infomaterial zum CI und Unterlagen zum CIV-BaWü mitgeben.

Ein typisches Beispiel eines Gesprächs wollen wir besonders hervorheben: Ein Ehemann holte sich bei Claudia Auskunft über das CI und die OP ein, da seine Frau stark schwerhörig sei. Er meinte, sie könne



Noch waren die Temperaturen auszuhalten

nicht mehr telefonieren und im Stör lärm sei die Verständigung besonders schwierig. Für Claudias freundliche

Auskunft und das ausführliche Informationsmaterial bedankte er sich und wollte später noch einmal mit seiner Frau vorbeikommen. Er kam auch sehr bald wieder an den Stand, jedoch ohne seine Frau. Sie war nicht bereit, mit uns Kontakt aufzunehmen. Sie teilte ihm mit, dass sie der Meinung sei, sie brauche kein CI, denn sie würde noch etwas hören! Hatten nicht auch viele von uns vor der CI-Versorgung diese Meinung!?

Wo gibt's CI-erfahrene Logopäden?

Der Vormittag war gut mit Gesprächen ausgefüllt. Doch je höher das Thermometer stieg, umso mehr zogen sich die Besucher zurück. Diese Gelegenheit nutzten wir abwechselnd für die Mittagspause und einen kleinen Rundgang über das Gelände.

Im Laufe des Tages kontaktierte uns auch eine Logopädin aus Ravensburg, die sich ebenfalls Infomaterial über das CI besorgte

Angenehme Kühle in der Blumenhalle

te. Ingrid kam mit ihr ins Gespräch und fragte nach Logopäden, die Erfahrung mit CI-Patienten haben, und ob es evtl. eine Adressenliste gebe. Eine solche Liste existiere nicht, aber man könne sich im Internet über den Deutschen Bundesverband für Logopädie e. V. selbst nach einer Logopädischen Praxis in Wohnortnähe erkundigen. Unter www dbl-ev.de erscheint im unteren Bereich der Startseite ein kleines grünes Fenster „Logopädensuche“. Dort kann man seinen Wohnort eingeben und es erscheint eine Liste von Logopäden, in der auch die jeweiligen Behandlungsschwerpunkte vermerkt sind.

Abkühlung in der Blumenhalle

Eine besondere Augenweide war die Blumenhalle mit den außergewöhnlichen Blumengestecken und Gebinden. Auch wegen der Klimaanlage war die Blumenhalle gut besucht – bei den draußen herrschenden Temperaturen suchten viele Besucher eine Abkühlung.

Im Laufe des Tages wurde aus der sommerlichen Wärme eine schier unerträgliche Hitze, und so wurde es nicht nur an unserem Stand ruhiger, sondern auf dem ganzen Gelände! Ein Gewitter war angesagt worden. Noch bevor es sein Unwesen trieb (was aber letztendlich doch ausblieb) und die schwülheiße Luft nicht mehr auszuhalten war, zogen sich die ersten Aussteller zurück. Und so packten auch wir gegen 17 Uhr unsere Sachen ein.

Werner, unser fleißiger Fotograf, hat den Tag in Bildern festgehalten. Wir waren eine gut gelaunte und zufriedene Mannschaft.

Sonja Ohlgmacher, Claudia Kurbel

Fotos: Werner Janzen



Die Vertreter der SHGen am Infostand



Wie gehe ich achtsam mit mir um?

Herbstseminar für Mitglieder
vom 10. bis 12. Oktober 2014 im
KVJS-Tagungszentrum Gütstein

Eine Entdeckungsreise in den Kopf zwischen meinen Ohren: Das stand auf der Einladung. Aber was wird das nun? Keine Ahnung. Lassen wir uns überraschen. Also machten wir uns auf den Weg.



Stop! Aufpassen, bevor ich etwas bewerte

Was ist das, Achtsamkeit?

Unser Seminarleiter, Peter Dieler, mit Unterstützung von Ulrike, führte uns am Samstag sehr gut in „Achtsamkeit“ als Selbstempfindung ein.

Einige Stichworte lauteten: König, Krone, Schlepppe. Ich bin ein König, gehe aufrecht, trage die Krone mit erhobenem Haupt und die Schlepppe ziehe ich mit. Die Schlepppe ist unser Leben, Erinnerungen, Gewohnheiten. König und Krone heißt aber auch, dass ich den anderen genauso sehe.



Wer bin ich? Mein Name hat eine Bedeutung

Es wurden so viele Beispiele genannt in puncto Achtsamkeit, dass es hier die Seiten sprengen würde – Diagramm, Aktionen, Auslöser, Bewertung, Konsequenz. Immer achtsam vorgehen – im Alltag, uns und anderen gegenüber. Auch mal die Gedanken anhalten:

Wenn ich sitze – sitze ich
Wenn ich stehe – stehe ich
Wenn ich gehe – gehe ich
Wenn ich angekommen bin –
bin ich angekommen

Also alles schön nacheinander, nach Überlegung.

Wir waren alle voll konzentriert und ziemlich angeregt. Die Entdeckungsreise war anstrengend. Zum Glück gab es das „Wirtschäftle“, Kegelbahn und Schwimmbad. Da konnten wir am Abend den Kopf wieder freischwimmen und aufnahmefähig machen.

Energiegeber und Energienehmer

Noch zwei Beispiele: die Energietorte. Da trugen wir einmal alles, was uns belastet,

ein, und einmal alles, was uns Energie gibt. Verblüffend, was dabei herauskam. Dinge, die uns Energie nehmen, geben uns oft auch Energie zurück.

Wenn mein Lieblingstier hilft

Was ist mein Lieblingstier? Die Katze



Welche guten Eigenschaften hat eine Katze?

wurde am meisten genannt. Dann wurde aufgeschrieben, was an der Katze gefällt, die guten Eigenschaften. Eine Teilnehmerin strich dann das durch, mit dem sie nichts anfangen konnte und pickte sich das heraus, was ihr gefiel. Der Sinn der Übung war, etwas zu finden, womit sie eine Angewohnheit, die ihr nicht gefällt, ablegen kann. Es wurde etwas gefunden, umsetzen muss sie es aber selbst.

Achtsamkeit mit sich selbst und anderen. Es war ein Seminar, das uns sehr nachdenklich gestimmt und auch zum Nachdenken angeregt hat. Ich selbst bin nach dem Kurs sehr erfüllt und auch nachdenklich heimgereist.

Barbara Unruh

Fotos: Ulrike Berger

Achtsam mit mir, achtsam mit dir

Gedankensplitter und Texte aus dem Herbstseminar

Nun ist das Herbstseminar fast eine Woche vorbei, und ich bin immer noch oft in Gedanken in Herrenberg. Wir haben viele, viele Inputs bekommen. Viele Impulse, um über unser Leben, unsere Sichtweisen und Handlungsweisen nachzudenken. Dies alles niederzuschreiben, ist nicht möglich.

Zwei Texte möchte ich für alle Leserinnen und Leser abdrucken, mit denen wir uns an diesem Wochenende beschäftigt haben.

Wieder einmal sitzt du mit anderen in einer Runde. Wieder einmal verfolgst du die Unterhaltung. Jedes Wort, jede Silbe möchtest du entschlüsseln.

Deshalb bist du physisch und psychisch voll angespannt. Was sagt dieser, was sagt jener? Die Stimme des einen ist zu tief, die des anderen zu hoch.

Warum hallt es in diesem Raum so stark? Wieder einmal kommt der Punkt, an dem du aufgibst, weil du nichts verstehst.

Hilfe suchend blickst du in die Runde.

Es muss doch irgendeiner mitbekommen, dass du hier bist.

Irgendwer sollte doch versuchen, dich am Gespräch teilnehmen zu lassen.

Irgendeine Stimme muss doch verständlich sein.

Ja, du weißt doch, dass jemand diese Stimme hat.

Warum übersetzt der nicht einfach, was gesprochen wird?

Dann begreifst du:

Der andere will sich unterhalten. Er will nicht dich unterhalten.

Es ist lästig und anstrengend zu übersetzen.

Dann denkst du:

Warum schreibt nicht jeder auf, was er sagen will?

Ach ja – schreiben strengt ja an, schreiben dauert zu lange.

Warum begreift keiner, dass du permanent unter Spannung stehst, weil du nichts verstehst?

Du bist Ausländer in deiner eigenen Heimat.

Du bist der Fremde in der eigenen Familie.

(Das Gedicht stammt von einem Patienten von Peter, es ist zur Veröffentlichung freigegeben)



Betrachtung der Werke im „Museumsgang“



Das Herbstseminar war mal wieder ein voller Erfolg!

Ich bin okay – du bist okay

Was bei mir vor allem hängen blieb, ist: Ich bin selbst verantwortlich für das, was „aus dem Wald herausschallt“, wie mit mir umgegangen wird. Ich muss in allererster Linie auf mich selbst achten und nicht von den anderen erwarten, dass sie automatisch auf mich achten. Wer bin ich? Was brauche ich? Das muss ich mich genau fragen. Und es so auch den anderen mitteilen.

Achte auf deine Gedanken, denn sie werden deine Worte.

Achte auf deine Worte, denn sie werden deine Taten.

Achte auf deine Taten, denn sie werden zu deinen Gewohnheiten.

Achte auf deine Gewohnheiten, denn sie werden dein Charakter.

Achte auf deinen Charakter, denn er wird zu deinem Schicksal.

(aus dem Talmud)

Ich bin okay, so wie ich bin, ich muss mich für meine Schwerhörigkeit nicht entschuldigen. Der andere (Guthörende) ist aber genauso okay: Es ist okay, dass er manchmal vergisst, was ich brauche! Und nur mit dieser Einstellung können wir die Situation verändern.

„Achte auf deine Gedanken ... denn sie werden dein Schicksal.“ Es liegt ganz an mir, mich nicht als Fremde in der eigenen Welt zu fühlen.

Ulrike Berger

Fotos: Ulrike Berger



Was ist das eigentlich, Achtsamkeit?

Hör- und Kommunikationsübung auf der Insel Reichenau

Gemeinsamer Ausflug der CI-SHGen Bodensee-Oberschwaben und Ulm

Am Samstag, dem 30. August 2014, war es wieder so weit: Die CI-SHG Bodensee-Oberschwaben und die SHG Ulm starteten gemeinsam zum alljährlichen Ausflug. Los ging es per Bahn, und als wir in Ravensburg zustiegen, wurden wir von der

Dirk hatte sich bereit erklärt, den schweren Koffer mit der transportablen FM-Anlage auf die Insel zu transportieren. Er kümmerte sich auch um die weitere Betreuung der Anlage. Nach unserer Stärkung im Lesecafé verteilten wir die

Geräte. So ausgerüstet, konnten wir unsere Führerin Petra herzlich und barrierefrei begrüßen.



Kleine Pause beim Museums-Café

Ulmer Gruppe herzlich begrüßt, die uns auch netterweise Plätze im Zug frei gehalten hatte. Nun wurden alle miteinander bekannt gemacht und die eine oder andere Neuigkeit erzählt und diskutiert. So verging die Zugfahrt wie im Flug und wir kamen auf der Insel Reichenau an.

Technik im Lesecafé

Dort stärkten wir uns zunächst in einem netten „Lesecafé“, das heißt, dort kann man nicht nur gemütlich einen Cappuccino trinken, sondern auch den einen oder anderen Roman, Schmöker oder ein Sachbuch lesen oder sogar auch ausleihen.

hängt werden sollten, wurden aber an einem anderen Ort gehängt und manche wurden auch begnadigt. Diese Personen mussten hierzu durch den Gnadensee waten. Petra selbst bestätigte uns, dass der Gnadensee ihr öfters schon gutgetan hat. Auch befindet sich auf diesem Marktplatz eine Sonnenuhr, mit welcher früher die Zeit bestimmt werden konnte. Des Weiteren wies sie uns auf die Bauweise der Häuser hin: Sie sind nicht hoch und schmal wie in der Stadt, sondern breit und haben mindestens drei Stockwerke, da die Scheune sich meistens oben auf dem Dach befand. Es ist oft kein Keller vorhanden, da es hier häufig Hochwasser gab.

Tiefwurzler und Heilkräuter

Auf dem Rundweg über die Insel bewunderten wir die vielen Blumen und schön gestalteten Gärten. Auf der Insel Reichenau wird seit jeher viel Gemüse angebaut, aber keine Tiefwurzler wie z. B. Möhren, Rettich etc. Dies liegt in der sehr steinigen Erde auf der Reichenau begründet. Weiterhin gab es von jeher die Geistlichkeit, welche sich aber nicht immer an die Gebote hielt und so die eine oder andere Frau den Mönchen zum Opfer fiel.

Auch sonst ging es den Mönchen auf der Insel nicht schlecht, denn sie durften ein gewisses Quantum von dem angebauten Wein täglich zu sich nehmen. Allerdings waren die Krüge dann doch schnell leer, wenn der König oder sonstige hohe Herren zu Gast waren.

Nun besuchten wir den Kräutergarten. Hier wachsen alle möglichen Kräuter wie Majoran, Dill, Thymian etc., aber auch Lavendel, Zitronenmelisse und Mohn. Die Mönche hatten für alle Krankheiten das passende Kraut und konnten so die Kranken behandeln und heilen. Auch sorgte ein deftiger Sellerieeintopf, welcher meist am Freitag auf den Tisch kam, dafür, dass der Mann bei Kräften blieb.



Glockenläuten als Signal

Anschließend besichtigten wir die Kirche, in der es einen zentralen Kraftpunkt

gibt. Dieser befindet sich hinter einer Art Schrein, und wenn man direkt dahinter steht, bekommt man eine Gänsehaut. Zumindest ging es mir so. Weiterhin befindet sich in der Kirche ein großes Gemälde, auf welchem eine

Prozession abgebildet ist. Hier kann man erkennen, wie es damals bei solch einer Feierlichkeit zuging. Auch ist diese Kirche seit jeher ein Ort der Marienverehrung. Dies wird deutlich, wenn man

die Darstellungen der Muttergottes an der Wand betrachtet – es befinden sich drei Stück dort und sie sind teils übereinander gemalt.

Damals wurden auch alle Glocken auf der ganzen Reichenau geläutet, damit die Boote den Weg über den See zur Insel fanden.

Frische Bodensee-Brise

Nach dieser interessanten Führung kehrten wir im Restaurant Mesmer ein, wo wir



Münster St. Maria und Markus



... vor dem Klostermuseum angekommen



Unsere Führerin Petra mit dem Mikrofon

uns mit Kaffee und Kuchen stärkten. Frisch und munter wanderten wir nun zum Hafen, wo wir noch ein letztes Gruppenbild machten und uns noch mal bei Petra bedankten, die uns diese tolle Führung ermöglicht hat. Wir haben sie alle super verstanden! Auf der Fahrt mit dem Schiff nach Radolfzell ließen wir uns noch eine Brise Bodenseeluft um die Nase wehen, bevor wir uns dann nach einem gelungenen Tag voneinander verabschiedeten.



Dank der FM-Anlage verstehen alle gut



Ein Schwätzchen gehört dazu



Zum Schluss möchte ich mich bei Silvia und Ingrid, die uns diesen schönen Tag ermöglicht haben, bedanken. Ein großes Dankeschön geht auch an die BKK Gildenberger und die AOK Biberach, die uns finanziell bei dieser barrierefrei gehaltenen Hör- und Kommunikationsübung unterstützt haben.

Michaela Pfeffer

Night-Fever mit Unterhaltungsproblemen

Die SHG Tübingen stellte sich am 02.10.2014 zum dritten Mal der Herausforderung einer Party-Nacht

„Alle guten Dinge sind drei“, das trifft leider nicht immer zu: Lag es an dem schönen Herbstwetter oder an dem verlängerten Oktoberwochenende, dass die „NIGHT FEVER PARTY“ im Wirtshaus Casino am Neckar diesmal nicht so gut wie die Jahre zuvor im November besucht war? Dies hatte aber den Vorteil, dass man seine Tanzchoreografie großzügiger ausleben konnte, ohne seinem Tanznachbarn auf die Füße zu treten.



Laut war's, aber Spaß hat es dennoch gemacht!



Die fünf tapferen Tänzer

Nicht nur dem CI war's zu laut

Der DJ war ein anderer, und das wirkte sich auch auf die Musikauswahl aus, die nach unserem Empfinden nicht abwechslungsreich genug und viel zu laut war. An Unterhaltung, ohne dass wir die Köpfe zusammensteckten, war nicht zu denken. Selbst der gut hörende Freund von Martina hatte so seine Probleme mit dem Verstehen. Das gab uns die Bestätigung, dass es nicht an unseren CIs lag.

Trotz des etwas negativen Vergleichs mit den beiden anderen Tanzveranstaltungen haben wir „FÜNF“ bis nach Mitternacht viel getanzt und gelacht.

Claudia Kurbel

Privataudienz bei der Reichsgräfin

Historische Führung für die SHG Stuttgart im Ludwigsburger Residenzschloss

Die Reichsgräfin Wilhelmine von Grävenitz empfing am 20. September 2014 bei schönstem Spätsommerwetter eine 30-köpfige Abordnung der CI-Selbsthilfegruppe Stuttgart im Innenhof des Ludwigsburger Residenzschlosses.

Sie hatte Aufregendes zu berichten über das Leben am Hofe und über Liebe, Macht und Intrigen. War sie doch im 17. Jahrhundert eine mächtige Person, die nicht nur den Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg von den Strapazen seiner Ehe mit Herzogin Johanna Elisabeth von Baden-Durlach ablenkte, sondern auch über Führungspersonal und Finanzen des damaligen Herzogtums herrschte.



Die Reichsgräfin Wilhelmine

In die Jahre gekommen, verbannte sie ihr Geliebter dann vom Hofe, weshalb sie auch bis heute das Schloss nicht mehr betreten darf. Stattdessen zeigte sie ihre damaligen Räumlichkeiten im Schloss von außen. So wandelte sie zusammen mit der Abordnung der CI-Selbsthilfegruppe

Stuttgart durch das Ludwigsburger Residenzschloss, wo sie Interessantes über die Entstehung der Stadt, ihre Architektur und einige herausragende Gebäude erzählte.

Geheimsprache am Hof

Als Mätresse des Herzogs kannte sie auch die damaligen Geheimsprachen perfekt. Sie funktionierten über die Fächer der Hofdamen, die damit bestimmte Absichten erkennen ließen, und auch über die Schönheitsflecken, die, je nachdem, wo sie angebracht waren, erkennen ließen, ob man verheiratet oder noch zu haben war.



Die Gruppe folgt der Gräfin mit Schirm und Charme

Das zeitgemäße Kostüm der Gräfin und ihre bildhaften Schilderungen ließen einen in die damaligen Verhältnisse zu Hofe eintauchen. Manch einer erkannte Parallelen zu heute.

Zurück in die Gegenwart

Die Audienz endete beim Marktplatz mit dem steinernen Standbild ihres Geliebten Eberhard Ludwig, wo die Teilnehmer durch das dortige Schulkindertfest wieder in die Gegenwart zurückversetzt wurden.



Der Ludwigsburger Schlossgarten

Bild des Herzogs

Eberhard Ludwig von Württemberg (1722)

Regierungszeit: 1677 bis 1733;

***1676 in Stuttgart †1733 Ludwigsburg,
verh. 1697 mit Johanna Elisabeth von Baden-Durlach**

Quellenangabe: Gemälde in der Ahngalerie,
Schlossmuseum Ludwigsburg



Dank FM-Anlage war eine barrierefreie Stadtführung möglich, und die Teilnehmer konnten ganz entspannt den Schilderungen der Reichsgräfin Wilhelmine von Grävenitz aus ihrem Leben am württembergischen Hof lauschen.

Herzlichen Dank an Sonja Ohlighmacher, die das Ganze organisiert hat und noch für einen gemütlichen Ausklang in der Hausbrauerei Rossknecht sorgte.

Theo Aldinger

Mit Charme und Witz durch die Geschichte eines bewegten Lebens

Eine historische Stadtführung in Ludwigsburg

Am Samstag, dem 20. September 2014, versammelte sich bei allerschönstem Sonnenschein nachmittags um 15 Uhr eine große Gruppe im mittleren Schlosshof des barocken Schlosses von Ludwigsburg.

Die Selbsthilfegruppe Stuttgart hatte zu einer Stadtführung ganz anderer Art eingeladen: nämlich zu einem Rundgang mit Frau Servinho-Lohmann, gekleidet in ein historisches Kostüm der Wilhelmine von Grävenitz. Sie entführte uns zu den Stationen ihres Lebens auf der Ludwigsburg. Diese Führung wurde barrierefrei mit FM-Anlage durchgeführt, sodass wir die Erzählungen und Schilderungen der „Grävenitz“ gut mithören konnten.



Die Gräfin führte munter durch den Tag

sondern auch so manche Anekdoten aus dem Leben der Grävenitz erzählt. Spaß hatten alle, denn sich vorstellen, wie damals gelebt wurde im Vergleich zur heutigen Lebensweise, konnte sich wohl keiner so richtig. Umso mehr zauberte die Erzählerin so manches Lächeln in die Gesichter der Anwesenden.

Ausklang beim Rossknecht

Nach eineinhalb Stunden auf dem Marktplatz angekommen, verabschiedete sich die Erzählerin, obwohl es sicher noch so manches zu erzählen gegeben hätte.

Anschließend begaben sich fast alle aus der Gruppe zum Ausklang ins Wirtshaus „Brauerei zum Rossknecht“. Bei „Trank und Speis“ stärkten wir uns, tauschten uns nochmals über das Gehörte und Erlebte aus und ließen damit einen sehr schönen Samstagnachmittag ausklingen. An die Organisatoren dieses interessanten Nachmittages hier ein herzliches Dankeschön!

Veronika Jehmlich

Rückblick und Planung bei Kaffee und Kuchen

Gruppentreffen der SHG Ulm

Am 2. August war es wieder so weit: Unser drittes Gruppentreffen in diesem Jahr fand, wie gewohnt, in der HNO-Uniklinik in Ulm statt.

Nachdem ich unsere Induktionsschleife verlegt und den Raum für unser Treffen hergerichtet hatte, kamen auch schon die ersten Teilnehmer.

Was war? Was kommt auf uns zu?

Zuerst haben wir den CI-Tag in Ulm noch einmal Revue passieren lassen. Anschließend wurde nochmals unsere Hör- und Kommunikationsübung im Rahmen eines Ausflugs an den Bodensee durchgesprochen. Wir treffen uns dort mit der SHG Bodensee-Oberschwaben, mit der zusammen wir die Insel Reichenau erkunden werden (zum Bericht siehe Seiten 27 bis 29). Die noch verbleibende

Zeit haben wir, wie üblich, bei gegenseitigem Austausch und bei Kaffee und Kuchen verbracht.

Schnell verging der Nachmittag

Da Dr. Bischoff an diesem Tag Dienst hatte, besuchte er uns in seiner arbeitsfreien Zeit. Das haben einige in der Gruppe genutzt, denn er war bereit, aufkommende Fragen zu beantworten. So ging die Zeit schnell vorüber und gegen 17 Uhr verabschiedeten sich die ersten Teilnehmer. Die Gruppe löste sich dann nach allmählich auf.

Ein Dankeschön an unsere Bäckerinnen und an die Klinik, die uns diesen Raum immer kostenfrei zur Verfügung stellt.

Ingrid Wilhelm



Mittendrin dabei: Dr. Bischoff nahm sich Zeit, um Fragen zu beantworten

Wenn Hören Stress macht

Alltagsprobleme und ihre Lösungen: Vortrag beim Treffen der SHG Freiburg

Nach einem halben Jahr hatten wir in Freiburg wieder ein CI-Selbsthilfegruppe-Treffen. Zu unserem Treffen war ein Referat von Herrn Dr. Roland Zeh (Chefarzt der Kaiserberg-Klinik, Bad Nauheim) angekündigt mit dem Titel „Hörstress“. Viele fanden den Weg ins ICF, auch Interessierte mit Hörgeräten. Zum Auftakt gab es guten Kaffee und leckeren Kuchen, dabei konnte man sich gegenseitig kennenlernen.

Nach der Begrüßung durch Franziska und Annemarie teilte uns Dr. Zeh mit, dass er gerne nach Freiburg gekommen sei, da er die Stadt durch sein Studium in guter Erinnerung habe.

Besuch auch vom ICF Freiburg

Die SHG durfte sich nicht nur über den Besuch des Herrn Dr. Zeh freuen, sondern auch über die Teilnahme von Frau Prof. Dr. med. Antje Aschendorff, Herrn Dr. Ing. Thomas Wesarg und Frau Dipl.-Log. Stefanie Kröger (alle ICF Freiburg), die Herrn Dr. Zeh ebenfalls herzlich begrüßten.

Wenn die FM-Anlage ausfällt ...

Nach dem Kaffee ging es zum Vortrag von Dr. Zeh zum Thema „Hörstress“ in den

Hörsaal. Wir hörten einen hochinteressanten und informativen Vortrag über Hörstress-Situationen im Alltag. Passend zum Thema bekamen wir durch den Ausfall der FM-Anlage tatsächlich das Erlebnis von Hörstress, wie von Herrn Dr. Zeh vorher geschildert. Ein Teilnehmer kaufte dann noch schnell Batterien (und das am Samstagnachmittag), sodass der Vortrag problemlos weitergehen konnte.



Dr. Roland Zeh ist auch Präsident der DCIG



Mitarbeiter des ICF waren zu Gast

Der Abstand zum Sprecher

Dr. Zeh erklärte uns zunächst einmal, was Schwerhörigkeit ist, welche Arten von Schwerhörigkeit es gibt und wie sich diese unterscheiden. In einem langen Vortrag sprach er von vielen uns betreffenden Dingen und erklärte Zusammen-

hänge. So zum Beispiel die Gegebenheiten bei verschiedenen Abständen beim Sprechen miteinander. Bei einem Abstand von einem Meter zum Sprecher hat man einen Nutzschall von ca. 65 dB. Verdoppelt sich der Abstand, sinkt der Nutzschall um 6 dB. Das bedeutet, dass bei einem Abstand von 2 Metern nur noch 59 dB Nutzschall vorhanden sind. Folglich müssen Hörgeschädigte auf den Abstand achten. Ist dieser zu groß, wird es problematisch und es kommt zu Hörstress. Um dies zu vermeiden, sollte man entweder nahe am Sprecher stehen oder sitzen oder eine FM-Anlage verwenden, die die Distanzen überbrückt.

Die Platzwahl ist wichtig

Der Hörgeschädigte sollte auch sagen, was er braucht, z. B. gute Lichtverhältnisse, oder evtl. darum bitten, das laufende Radio leiser zu machen oder ganz auszuschalten. Wenn man bei einer Besprechung ungünstig sitzt, kann man auch fragen, ob die Sitzordnung geändert werden kann.

Die Zeit verging wie im Fluge. Glücklich und mit einem Lächeln im Gesicht machten wir uns auf den Heimweg, da unser Zug bereits im Bahnhof stand. Nochmals bedanken möchten wir uns bei Dr. Zeh für das aufschlussreiche Referat und die sympathische Art, es vorzutragen.

Gerda Bächle / Hannelore Hess / Maria Becherer / Franziska Moosherr



Drei der Autorinnen: Gerda, Maria und Hannelore

Alles neu: CI-Rehabilitation an der HNO-Klinik Heidelberg

Vortrag beim Treffen der SHG Karlsruhe am 18. Oktober 2014

Die Gruppe kam erstmals in neuen und recht ansprechenden Räumlichkeiten der AWO und bei bestem Oktoberwetter zusammen. Der Gruppenleiter konnte zahlreiche CI-Träger und einige gut hörende Interessenten begrüßen, davon zwei Hörgeräteakustikerinnen sowie eine junge Pädagogin der Erich-Kästner-Schule für Hör- und Sprachbehinderungen. Wir hatten ein volles Haus. Auch eine Höranlage war im Einsatz, ebenso ein Beamer.

Besonders begrüßt wurden die beiden Referenten, Herr Prof. Dr. Mark Praetorius, Leiter der CI Abteilung der Uni-HNO-Klinik Heidelberg, und Herr M. Aud. Markus Landwehr, Audiologe und Leiter des CI-Rehabilitationszentrums Heidelberg. Die beiden Herren wollten unserer Gruppe das seit diesem Jahr bestehende CI-Rehabilitationszentrum vorstellen.

Klinikvorstellung und CI-Versorgung

Prof. Dr. Praetorius stellte zunächst die Klinik vor, baulich gesehen nicht sehr groß, dafür alles unter einem Dach, von der CI-Sprechstunde über die Diagnostik bis zur umfassenden Rehabilitation mit den verschiedenen Disziplinen. Auch ein Vorteil für CI-Patienten und Klinikpersonal sind die kurzen Wege. Somit gehört nun auch Heidelberg zu der kleinen Gruppe von bisher 15 Kliniken bundesweit mit eigenem ambulatem CI-Rehabilitationszentrum, so der Professor. Praetorius erläuterte anschließend die verschiedenen Voraussetzungen für eine CI-Versorgung:

- prälinguale Ertaubung, also vor dem Spracherwerb. Empfehlung: frühe Implantation im ersten Lebensjahr
- postlinguale Ertaubung, d.h., wenn mit Hörgerät kein

ausreichendes offenes Sprachverständigen mehr erreicht wird

- ein intakter Hörnerv und eine offene Hörschnecke (Cochlea)
- Motivationswillen zur Nachsorge und CI-Rehabilitation
- unterstützend wirkendes soziales Umfeld
- sofortige CI-OP nach Meningitis, wenn drohende Ossifikation (Verknöcherung) der Cochlea besteht

Vier bis sechs Wochen nach der OP erfolgt die Erstanpassung. Danach beginnen die zeitlich begrenzte Rehabilitation und die lebenslange Nachsorge.

Reha: Beteiligte und Ablauf

Es folgten die Ausführungen von Herrn Landwehr. Er ist selbst Betroffener und bisher mit zwei Hörgeräten versorgt. Er kennt hinreichend die Probleme mit der Hörschädigung. Die Ehefrau ist mit CI bilateral versorgt, sie arbeitet ebenfalls im Klinikum als Dipl.-Soz.-Pädagogin im Bereich CI-Rehabilitation.

Landwehr hat einen ganz besonderen beruflichen Werdegang hinter sich. Nach dem Studium der Elektrotechnik in Konstanz war er zwei Jahre in Australien zum Studium der Audiologie. Danach arbeitete er einige Zeit bei der Fa. Phonak in der Schweiz und im Anschluss im Rehazentrum Bosenberg-Klinik. Seit zweieinhalb



Markus Landwehr erklärt das Reha-Konzept

Jahren ist Landwehr als Audiologe in Heidelberg tätig und mittlerweile Leiter des ambulanten CI-Rehabilitationszentrums. Er stellte zunächst die verschiedenen Disziplinen vor: einen audiologischen Leiter, eine Hörgeräteakustikerin und einen Hörgeräteakustiker, sich selbst als Audiologe/Masters, eine Dipl.-Psychologin, die auch Musiktherapeutin ist, zwei Logopädinnen, eine Dipl.-Sozialpädagogin (macht auch systemische Beratung) und einen Dipl.-Wirt.-Psychologen und Audiotherapeuten (DSB).

Nach OP, Erstanpassung und einem Gespräch über die Handhabung von Sprachprozessor (SP) und Fernbedienung folgen die kontinuierliche Optimierung und Erfolgskontrolle, was bedeutet, dass am Anfang täglich Anpassungen vorgenommen werden. Manchmal können innerhalb von Stunden schon messbare Steigerungen beim Hören feststellen, so Landwehr. Anschließend beginnt das Hörtraining, gefolgt von einem Gespräch mit dem Audiotherapeuten. Nach Bedarf können auch Sitzungen bei Logopä-
den stattfinden.



Gespannt verfolgten die Zuhörer die Ausführungen



Prof. Dr. Mark Praetorius

din, Psychologin oder Sozialpädagogin erfolgen.

Die Musiktherapie beginnt etwa zwei Monate nach der Erstanpassung und umfasst fünf Einheiten. Danach sind die meisten CI-Patienten fit für die Gruppentherapie. Diese hat einen hohen Stellenwert in der Selbsthilfe. Ein wichtiger Aspekt dabei ist: verschiedene andere Stimmen zu hören.

Die ambulante Rehabilitation mit 20 Rehatagen über zwei Jahre ist wie folgt gegliedert: elf Tage im ersten und fünf im zweiten Halbjahr. Im zweiten Jahr folgen noch vier ambulante Rehatage. Danach gibt es lebenslang Kontrollen und Anpassungen des SP, in der Regel in größeren Abständen.

Ausklang

Es wurden noch etliche Fragen von den Teilnehmern an die beiden Klinikvertreter gestellt, z. B zum Rauchmelder, der ja ab 2015 in jeder Wohnung installiert sein soll.



Auch dem Topinambur gefällt das schöne Herbstwetter

Bei Kaffee und Kuchen, von Teilnehmern gespendet, und diversen Backwaren, gesponsert von einer Bäckerei, klang der Nachmittag langsam aus.

Als kleines Dankeschön für diese umfangreichen Informationen rund um die CI-Rehabilitation in Heidelberg überreichte der Gruppenleiter je ein Weinpräsent an Herrn Prof. Dr. Praetorius und Herrn Landwehr. Ebenso erhielt auch Norman Patz vom Verein der Schwerhörigen und Spättaubten einen guten Tropfen. Schließlich ist er immer wieder zur Stelle mit der Höranlage des Vereins, die wir großzügigerweise kostenlos mitnutzen können. Auch dankte der Gruppenleiter allen für die Teilnahme und wünschte einen guten Nachhauseweg am ersten Tage des Bahnstreiks.

Ausblick

Bei einem Randgespräch legten wir mit Herrn Landwehr gleich den nächsten Termin fest. Wir wollen einen Technikworkshop anbieten, denn es gibt Menschen in der Gruppe, die noch nicht lange mit CI versorgt sind und einige Probleme im Umgang mit Sprachprozessor und Fernbedienung haben. Dieser Termin wird am 17. Januar 2015 um 13 Uhr sein.

Franz Josef Krämer

Quo vadis, wohin gehst du, SHG-Hochrhein?

Neue Stammtischtreffen und Herausforderungen im Störlärm

Am Ende des CI-Tags im Mai hatten die drei Organisatoren Tanja, Gerda und Udo beschlossen, sich Anfang Juni im Gasthaus am Fuße der Küssaburg zu treffen, um über zukünftige Stammtischtreffen am Hochrhein nachzudenken.

Nun war es so weit. Und bei den Überlegungen, wie wir es einrichten wollen, waren wir uns schnell einig, dass diese Stammtischtreffen auch im Wortsinne ausgeübt werden sollen. Das bedeutet, kein Programm, nur zusammensitzen, relaxen und es uns gut gehen lassen. Dabei soll das lockere und anteilnehmende Gespräch miteinander über alles Mögliche und Unmögliche die Hauptrolle spielen dürfen. Klar, es wird immer auch um unsere CI-Versorgungen gehen, weil sie ein Teil von uns sind, ein Teil unseres Lebens.

Entspannter Abend mit Düsenjets

Dieser laue Frühsommerabend im Juni unter einem strahlend blauen Himmel war richtig schön. An fehlendem Störlärm lag es nicht. Zeitweise donnerten immer

w i e d e r
s ch o n tief
f lie g e n d e
D ü s e n -
j e t s ü b e r
u n s e r e
K ö p f e
h i n w e g i n
R i c h t u n g Flughafen Zürich-Kloten. Trotzdem, einmal kurz in die Beobachterrolle geschlüpft, bemerkte ich, wie gut wir akustisch miteinander zureckkamen. Gewöhnlich mussten wir in ähnlichen Situationen unsere Köpfe nahe zusammenstecken. Nun, es hat einfach alles gepasst: Stimmung, Hörfitness, Aufmerksamkeit, Bereitschaft und das Wetter (Sonnenschein = wenig Tinnitus).

Im Laufe des Abends haben wir abgesprochen, dass wir für unsere Treffen alle zwei Monate (1. Donnerstag in den geraden Monaten) nacheinander mehrere Lokalitäten ausprobieren wollen in der Hoffnung, einen für uns günstigen Ort zu finden. Heiter und entspannt fuhr ich nach Hause.



Udo ist zufrieden, man merkt es



Gerda, Udo und Tanja beim Strategie-Treffen

Technik-Test im Störlärm

Für unser Stammtischtreffen im August hatten wir uns auf eine

extreme Kulisse eingelassen. Wir trafen uns in einem Lokal, das zur Hälfte einem großen Wintergarten glich – das bedeutet knallharte Akustik. Ich hatte dementsprechend darum gebeten, die Fernsteuerungen und – wenn vorhanden – weitere Hilfsmittel mitzubringen, um anhand dieser unsere Möglichkeiten im Störlärm auszutesten. Dieses Mal waren wir fünf Personen, und unser Tisch lag mittendrin im Pulk. Doch siehe da – auch jetzt hatten wir wenig Verständigungsprobleme. Nun, wir waren uns einig, dass wir nicht genau unterscheiden können zwischen dem, was wir hören und dem, was wir sehen. Tatsache ist: Wir hatten einen interessanten Abend miteinander. Per Fernsteuerung haben wir die Einstellmöglichkeiten aus-

probiert. Für mich habe ich festgestellt, dass es einen Unterschied dabei gibt, ob ich nahe an der Tischplatte sitze oder zurückgelehnt im Stuhl. So haben wir eine Weile herumexperimentiert, doch bald waren wir wieder im interessierten und anteilnehmenden Gespräch miteinander zugange. Der Abend in dieser Akustik war anstrengend, selbstverständlich, und so werden wir uns im Oktober wieder an einem anderen Ort treffen. Ich werde berichten.

Udo Barabas



Knallharte Akustik und doch hat es Spaß gemacht



Wie viel hört, wie viel sieht Tanja?



Blick von der Küssaburg ins Land

Wer im Bereich Hochrhein wohnt und Interesse hat, bitte melden. Adresse: siehe Kontakte S. 64 / SHG Hochrhein

Wer seinen Kopf liebt, trägt Helm – Fortsetzung vom letzten Heft

Fahrradhelm tragen mit CIs – wie setzen unsere Leser das um?

Fahrradfahren mit Helm und CI bzw. Hörgerät – das war schon in den letzten Ausgaben des *CIVrund* Thema. Denn die Helme drücken auf die Hörgeräte, oder die Spulen des CIs verrutschen beim An- und Ausziehen oder sogar während des Fahrens. Wir haben im letzten *CIVrund* das Thema noch mal aufgegriffen und unsere Leser befragt, ob es hier klare Empfehlungen gibt oder wie sie dieses Problem lösen.

Ergebnis der Umfrage

Nun will ich ein kurzes Resümee der Umfrage ziehen. Dies waren die möglichen Antworten, die man ankreuzen konnte:

- Ich trage keinen Helm, weil ich das Unsinn finde
- Ich trage keinen Helm, weil er drückt
- Ich trage keinen Helm (andere Gründe)
- Ich trage einen Helm und komme damit super zurecht (Warum ist das so?)
- Ich trage einen Helm, es könnte aber besser sein
- Ich trage einen Helm und höre nichts (CI/HG abgelegt)
- Ich trage einen Helm, bin aber auf der Suche nach einer besseren Lösung

Die Resonanz auf diese Umfrage war mäßig – es haben sich gerade mal fünf Personen eingetragen, davon waren drei Redaktionsmitglieder ...

Darum unser nochmaliger Aufruf:
Nehmen Sie an der Umfrage teil!

- bit.ly/CI-Umfrage
- E-Mail an redaktion.civrund@civ-bawue.de
- Brief/Postkarte an die Redaktion
(Anschrift siehe Seite 63)

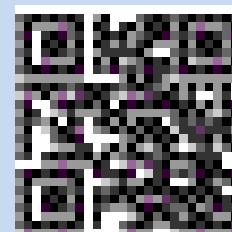
Wir brauchen mehr Rückmeldungen!

Um ein statistisch etwas aussagekräftigeres Ergebnis zu haben, brauchen wir mehr Rückmeldungen. Es wäre toll, wenn Sie sich aufraffen, den PC einzuschalten, die Seite bit.ly/CI-Umfrage (oder per Smartphone mit dem QR-Code) aufzurufen und die Antwort, die am besten passt, ankreuzen.

Natürlich sind auch Kommentare jeglicher Art willkommen.

Vielen Dank.

Stephanie Kaut



Zum Abscannen
für Ihr Smartphone

Auch der Chefredakteur fährt nicht mehr oben ohne

Zum Thema „Wer seinen Kopf liebt, trägt Fahrradhelm“ (*CIVrund* 42)

Angemahnt durch die Berichte in *CIVrund* 42 auf den Seiten 58/59, bin ich bald losgezogen und habe mich auf meine Fahrradhelm-Kaufmöglichkeiten eingelassen.



Udo, frisch behelm!

Einkauf auf dem Land

Großstadt mit Auswahl? Nein! Ich bin tief in der Provinz zu Hause hier am Hochrhein. Einen Helm per Internet zu bestellen, das war mir zu riskant. Also bin ich zum nächsten und einem der größten heimischen Fahrradhändler gefahren und habe mir das Angebot angeschaut. Auf die Frage nach dem Helm von Ulrikes Empfehlung bekam ich zur Antwort: „Wir haben keinen von dieser Firma.“ Auf die Idee, trotzdem Helme zu probieren, kam ich (noch) nicht, wurde auch nicht dazu aufgefordert. Es wurde mir aber ein weiteres Fahrradgeschäft genannt, das ich nun aufsuchte.

Er hatte ein gutes Auge, denn schon der zweite Helm passte. Alle Helme im Fachhandel entsprechen bestimmten Qualitätsstandards. Es komme nicht so sehr auf ein bestimmtes Modell eines bestimmten Herstellers an, erklärte er mir, entscheidend sei die Form meines Kopfes: Ist dieser, von oben gesehen, längsoval oder mehr rund? Auch die Helmgrößenangabe alleine reicht nicht aus, man muss ausprobieren. Die neuen Modelle ab 2013 sind seitlich am Hinterkopf alle recht frei gehalten, sodass die Geräte hinter dem Ohr gut Platz haben dürfen.

Nun, wenn man sich einen neuen Helm leisten will oder kann, kann man diesen Vorteil nutzen. Hat man schon einen, sieht es eben anders aus. Für mich hat sich die Sache erledigt: Als ich das Geschäft verließ, war ich stolzer Besitzer eines schicken türkisblauen Helmes, der auch vom Umfeld gut gesehen wird.

Und der Wind?

Bei meiner ersten Ausfahrt mit dem neuen Helm war ich auf die Windgeräusche gespannt. Die sind leider da, aber die Situation ist besser als erhofft. Durch Experimente – Lüftunglöcher vorne am Helm zustopfen oder ein dünnes Kopftuch unter dem Helm tragen, das über die CIs geht – konnte ich diese Geräusche noch eindämmen.

Udo Barabas

Fahrradfahren mit CI

Vom Hut- zum Helmträger – ein Erfahrungsbericht

Vor mehr als 20 Jahren hatte ich einen Fahrradunfall mit Oberkieferfraktur, an dessen Folgen ich bis heute leide. Es hätte jedoch noch schlimmer kommen können. „Sie hatten Glück“, meinten hinterher die Ärzte. Ein anderer Radfahrer (Schüler) nahm mir an unübersichtlicher Stelle die Vorfahrt.

Helme gab es damals noch nicht, und ob ein solcher die schweren Verletzungen verhindert hätte? – Vielleicht ja!

Hut, Mütze oder Schutzhelm?

Ich fahre täglich mit dem Rad, z. B. um im Ort Besorgungen zu machen, oder gelegentlich auch durch Feld und Wald. Es ist für meine über viele Jahre sehr strapazierten Gelenke die einfachste und beste Therapie. Dabei trage ich immer eine Kopfbedeckung, meistens einen entsprechenden Hut, der Gesicht und Ohren schützt. Im Sommer wegen der Sonne, im Herbst und Winter wegen der Kälte und Feuchtigkeit und eben auch zum Schutz der Sprachprozessoren und früher der HG, die ja noch viel empfindlicher waren. Nur, mit einem Helm konnte ich mich bisher nicht anfreunden, weil CI und Helm meist schlecht zusammen gehen. Wohlgemerkt, es gibt Schutzhelme z. B. für Motorsägen und Freischneider mit Gehörschutz und Visier, und so einen benutze ich bei entsprechenden Arbeiten seit Jahrzehnten. Das funktioniert trotz der Stahlbügel am Ohrschutz. Und die stehen in geringem Abstand über der Sendespule.

Besuch beim Fachhändler

Vor Kurzem in Karlsruhe, ich kam gerade an einem kleinen Fahrradgeschäft bei der Uni vorbei, da wollte ich spontan mal nach Helmen schauen. Die Verkäuferin zeigte mir so einen richtig schnittigen, der jedoch nicht passte, die Sendespulen wurden beim Aufsetzen nach un-



Der Helm passt, da drückt nix

ten weggedrückt. Ich wies die Frau auf meine CIs hin und auch darauf, dass die Implantate und Sendespulen links und rechts unterschiedlich hoch positioniert sind, was die Helmwahl nicht gerade einfacher machte.

Sie schaute nach weiteren Helmen und brachte dann eine ganz andere Art, mehr rund, ovale Löcher, mit dicker Styroporeinlage und dünner Polsterung drauf sowie Ausschnitte im Ohrbereich, ähnlich den neuen Reiterhelmen. Das Durchprobieren der Helme ging recht fix, denn die

Fachfrau wusste, wie man die verschiedenen Modelle einstellt. Ein Helm passte dann auch einigermaßen.



Die Spule passt genau „ins Loch“

Der Helm in der Praxis

Ich muss den Helm zwar behutsam aufsetzen, doch er sitzt schön fest, wenn ich die beiden Gurte zusammenstecke, die unter dem Kinn durchführen. Nachdem alles richtig eingestellt war, haben auch die Sendespulen keinen Druck bekommen und können nicht verrutschen. Sonst fängt es nämlich an zu ‚flubbern‘, so nenne ich das, wenn die Spule keinen

richtigen Kontakt mehr hat durch irgendwelche Kopfbedeckungen. Schlimmstenfalls wird der ganze Kontakt unterbrochen und es ist Sendepause.

Nun kann die Fahrt mit mehr Sicherheit beginnen und garantiert mit kühlem Kopf, denn durch mehr als ein Dutzend Löcher rund um den Helm zieht der Fahrtwind. Bei zügiger Fahrt ist der auch gut hörbar. Lange Zeit hatte ich zum Fahrradfahren ein Programm für laute Umgebung gewählt, denn Windgeräusche können sehr störend sein. Ebenso das Knirschen von Splitt auf manchen Feldwegen, was Unterhaltung schwierig bis unmöglich macht.

Helm und CI – das will gelernt sein

Leider haben Gesicht und Brille keinen Schutz mehr wie bei meinen früheren Kopfbedeckungen. Das merkt man besonders bei Regen, der einen auf der Heimfahrt plötzlich überrascht. Bei Kälte werde ich auf die gute alte Pudelmütze zurückgreifen, die nach wie vor die unproblematischste Lösung für die Sprachprozessoren ist. Auch Fahrradfahren mit CI will gelernt sein!

Franz Josef Krämer

Meine CIs und die Helme ...

Von Reit-, Ski- und Fahrradhelmen: Ein Helm kommt selten allein!

In der Praxis sieht das wie folgt aus:
Probleme hatte ich weder mit Fahrradhelm noch mit Ski- oder Reithelm. Man muss eben einige Marken durchprobieren, weil bei jedem die Spule anders sitzt! Da gibt's kein Patentrezept!

Meinen Reithelm musste ich nach meiner Re-Implantation rechts auch neu kaufen, da die Spule anders platziert wurde und nun genau unter einem Riemen sitzt.

Selber kreativ werden!

Beim Skihelm, der ja eh sehr gut gepolstert ist (wenn's denn nicht Billigware von XY ist), gab es keine Probleme. Lediglich die Ohrpolster habe ich abmontiert, weil die Ohrmuschel zu sehr auf den Prozessor gedrückt wurde und dadurch Schmerzen an der Ohrmuschel und im Mastoidbereich entstanden. Zwischenzeitlich habe ich außen an den Reithelm ein schwarzes Tennisband eingeklemmt und in dieses Band aus starkem Gummi eine "Lasche" eingenäht. Den Prozessor habe ich in die Lasche gesteckt und mit einem langen Spulenkabel verbunden. Das ist jedoch nur eine Lösung, wenn der Prozessor mit dem Helm Probleme bereitet. Die Spule bleibt unter dem Helm.



Wer reitet ...



... muss Helm tragen!

Mein Fazit

Ausprobieren, suchen, evtl. etwas abpolstern mit Schaumstoff o. Ä.! Am besten einen Helm mit sehr vielen Verstellmöglichkeiten nehmen, dann kann evtl. auch die „nächste“ Größe toleriert werden.

Der Rondo geht bei allen Helmen nicht!

Andrea Künze

Lieber nicht manipulieren

Ausgeschnitten oder irgendwie verändert habe ich das Innenleben der Helme nicht, auch wenn mir das von verschiedenen Ärzten einfach empfohlen wurde! Denn: Jegliches Manipulieren am Helm kann u. U. dazu führen, dass die Versicherung bei einem Unfall nicht für die Kosten aufkommt und man noch mehr

Ärger hat.

(Beim Reitterricht wäre es mir auch nicht erlaubt worden, und ich hätte unterschreiben müssen, dass ich für alle Folgen selbst verantwortlich bin und alleinige Haftung übernehme!)

Vom Helm zur FM-Anlage

Ein Briefwechsel per E-Mail und ein neues Umfragethema

Stephanie und ich tauschen uns gerade am PC über die Rückmeldungen zur Fahrradhelm-Umfrage aus und wie wir diese im Heft unterbringen wollen. Routinemäßig gucke ich in einer Pause in mein E-Mail-Konto. Aha, Andrea aus Ettlingen schickt mir Grüße. Beim Lesen weiß ich: Wir, die Redaktion, haben gerade ein neues Umfragethema erhalten.

Liebe Leser, kennen Sie die beschriebene Situation? Können Sie Andrea einen Hinweis für ihr Problem geben? Lesen Sie selbst, um was es geht:

Der Brief von Andrea

Lieber Udo ...,
ach ja, wenn ich dir gerade schreibe ...,
hast du eine Ahnung, was FM-Anlagen
angeht? Ich habe im Internet mal
recherchiert, auf den Seiten des Schwer-
hörigenvereines u. Ä. Aber ich muss zu-
geben, so richtig glücklich bin ich noch
nicht! Den entscheidenden Hinweis oder
Tipp habe ich noch nicht gefunden. Jetzt
habe ich mich mal direkt an den Herstel-
ler gewandt. Mal schauen, ob ich da ge-
nauere Einzelheiten erfahre.

Es geht um Folgendes:

Ich reite und nehme regelmäßig auch
Reitstunden. Die Reitlehrerin verstehe
ich leider nur schlecht, wenn ich auf dem
Pferd trabe oder galoppiere oder einfach
auch zu weit weg von ihr bin!!

Momentan setzen wir bei den Isländern Walkie-Talkies ein, die wir
am Sattel befestigen, um die Reitlehrerin
besser zu verstehen, wenn wir z. B. auf
der Ovalbahn (die recht groß ist!) sind.

Dieses Walkie-Talkie benutze ich auch in
der Halle, wobei es manchmal doch zu
Störgeräuschen o. Ä. kommt und ich ger-
ne eine direkte Anbindung mit meinem
CI hätte.

Gut, dachte ich, ich habe ja das Audio-
kabel (bilateral), und so müsste ich nur
einen entsprechenden Anschluss im
Walkie-Talkie haben, dann wäre alles ge-
regelt und das Problem gelöst!
Tja, bei den Geräten im Reitstall gibt's
leider keine Steckverbindung fürs Audio-
kabel. Deshalb suche ich jetzt nach einer
Lösung!

Die für Hörgeräteträger und CI-Leute be-
stimmten FM-Anlagen, z. B. von Phonak,
sind ja sehr teuer! Eine solche Anschaf-
fung nur fürs Reiten ... na ja ...

Und bei den Walkie-Talkies von Media
und Co. ..., da bekomme ich natürlich
auch keine adäquate Info! So halte ich
meine Ohren offen, strecke sämtliche
Fühler aus und versuche, etwas von Leu-
ten zu erfahren, die das alles schon mal
„durchlebt“ haben.

Solltest Du da einen heißen Tipp für
mich haben oder jemand kennen, der
mir da weiterhelfen könnte, wäre ich dir
sehr dankbar, wenn du mich informieren
könnest! Viiielen Dank mal ...
Andrea

Die Antwort von Udo

Hallo, Andrea, häng dir doch probeweise das Walkie-Talkie mal um den Hals, dann ist es näher am Ohr!

Ich habe damals am Arbeitsplatz eine Sennheiser-Anlage bekommen (Sender + Empfänger mit Zubehör im Köfferchen). Die gibt es evtl. heute gebraucht im Internet oder z. B. in der Erich-Kästner-Schule am Schwarzen Brett.

In den Elektronikshops gibt es – ebenfalls von Sennheiser oder anderen Herstellern – FM-Anlagen für den Musiker- und Bühnenbereich, die auch wir mit dem Audiokabel statt Headset nutzen können. Technisch dürfte das kein großer

Unterschied sein, preislich aber schon. Wer auch noch Funk-Sende-Anlagen einsetzt, das sind die Motorradfahrer.

Da du beim Reiten wohl auch immer in Sichtkontakt zur Lehrerin stehst, könnte theoretisch auch eine Infrarotanlage eingesetzt werden. Ob es Infrarotanlagen für den beidseitig mobilen Einsatz gibt, ist mir aber nicht bekannt.

Kannst du mit meiner Antwort etwas anfangen?

Viel Spaß beim Recherchieren.

Andrea Künze / Udo Barabas



Wer hat einen Tipp für Andrea?

Wenn die Handtasche zum Rucksack wird

Frauen-Erkenntnisse oder: Philosophische Gedanken über Handtaschen ...

Wie es dazu kam

Es ist ein gemütlicher Abend im Freien, die meisten Teilnehmer des SHG-Stammtisches genießen ihr Eis. Von Ferne schweben einzelne Musikfetzen des Open-Air-Konzertes heran. Eine heitere Stimmung herrscht. Man tauscht sich aus, über dies und das und natürlich über den Alltag mit CI.

Als es Zeit zum Aufbrechen wird, stellen wir fest, dass die meisten von uns „das typische Frauenproblem“ haben: eine Handtasche, in der einfach zu viele Sachen drin sind! Die müssen aber auch drin sein, an alles muss gedacht sein: Handy (ist es auch aufgeladen?), Behinderungsausweis, Fernbedienung fürs CI, Ersatzbatterien, Geldbörse, Sonnenbrille etc. Die Liste lässt sich beliebig fortführen: Autoschlüssel, Hustenbonbons, Fahrplan, ...

Kleine Taschen, große Taschen

Es gibt aber auch Frauen, die sich genau aus diesem Grund bewusst für eine extrakleine Handtasche entscheiden: Damit sie nicht so viel Zeug dabeihaben! (Ich frage mich nur, wo der Sinn dahinter steckt, wenn die Handtasche dann so prall gefüllt ist, dass man diese kaum zubekommt ...?)

„Die Handtasche einer Frau ist ein eben-solches Mysterium wie die Frau selber.“
Simon Le Bon

Für was Handtaschen alles gut sind

Bei mir ist die Handtasche (bisher) meggroß, damit auch genug hineinpasst: der ganze schon genannte Kram und auch alles für den Notfall. Mögliche Szenarien: Die Einkaufstasche ist zu klein, der Rest muss in die Handtasche. Oder: Das Kind findet noch Berge von Kastanien, die müssen irgendwo untergebracht werden. Oder: In den Ferien machen wir einen Ausflug, und natürlich liegt der Wanderrucksack zu Hause auf dem Speicher. Also wird der Proviant in die Handtasche gepackt ... Oder: Man ist auf einem Seminarwochenende, und weil man nicht alles einzeln tragen will, wandern Schreibblock, Wasserflasche und alles andere, was man so braucht, in die Handtasche.

Und last but not least: Mit Handtasche „bewaffnet“, kann frau auch ohne Hosentaschen durchs Leben kommen.

Stephanie Kaut

„Frauen und ihre Handtaschen – bei diesem Thema, das doch sehr heikel sein kann, sollten wir Männer besser schweigen, wenigstens dieses eine Mal.“
Marius Müller-Westernhagen

Klagen gegen Rundfunkbeitrag abgewiesen

Auch Schwerbehinderte müssen nun (ermäßigten) Rundfunkbeitrag zahlen

Das Verwaltungsgericht Stuttgart hat zwei Musterklagen zur Verfassungsmäßigkeit der neuen Rundfunkbeiträge abgewiesen. Hintergrund der Klagen ist, dass seit Anfang 2013 auch Schwerbehinderte Rundfunkbeitrag bezahlen müssen. Sie zahlen allerdings nur ein Drittel des Betrags, d. h. vierteljährlich 17,98 €.

Ein schwerbehinderter Mann wollte mit seiner Klage erreichen, wie früher komplett vom Rundfunkbeitrag befreit zu werden. Eine zweite Klägerin besitzt lediglich ein Radiogerät und wehrte sich mit ihrer Klage gegen den vollen Beitrag für Radio und Fernsehen. Das Verwaltungsgericht wies beide Klagen zurück, ließ allerdings Berufung zu.

Der Rundfunkbeitragsstaatsvertrag sieht vor, dass unabhängig von der Nutzung wohnungsbezogen der volle Rundfunkbeitrag zu bezahlen ist und Schwerbehinderte einen ermäßigten Beitrag zu entrichten haben.

Stand: 02.10.2014, 12.30 Uhr
SWR Landesschau aktuell
Baden-Württemberg

Rundfunkbeitrag
Verwaltungsgericht weist zwei Klagen ab

Das Verwaltungsgericht Stuttgart hat zwei Klagen gegen den Rundfunkbeitrag abgewiesen. Die Kammer sahne weder europarechtliche noch verfassungsrechtliche Bedenken gegen die seit 2013 geltenden Regeln bei der Beitragserhebung, teilte das Gericht am Montag in Stuttgart mit.

Im ersten Fall wußte sich ein schwerbehinderter Kläger dagegen, dass er einen ermäßigten Beitrag zahlen muss. Früher konnten sich Behinderte von der Zahlung der Rundfunkgebühren befreien lassen. Es sei aber „sozial nicht geboten“, so das Gericht, „finanziell nicht bedürftigen Personengruppen die Rundfunk- und Fernsehnutzung vollständig zu finanzieren“.

Im anderen Fall sah sich eine Frau überproportional belastet. Sie höre nur Radio und habe ein Gerät ungemeldet. Seit 2013 richtet sich die Abgabe nicht mehr nach Zahl und Art der Geräte, sondern wird pro Haushalt fällig. Ein Haushalt zahlt 17,98 Euro im Monat. Das Gericht entschied aber: Der Grundsatz der Gleichbehandlung gebiete es nicht, den Rundfunkbeitrag nach einzelnen Geräteklassen zu staffeln. dpa

Eine Weihnachtsgeschichte mit Geschichte

König Sigismund feiert mit Papst und Konzil Weihnachten

Man schreibt den 24. Dezember 1414. In Überlingen am Bodensee herrscht helle Aufregung. An diesem Heiligen Abend zieht ein vornehmer Tross durch die Stadt zum See, um nach Konstanz überzusetzen. Es sind dies der König Sigismund mit seiner Gemahlin Barbara von Cilli und sein Gefolge. Der König war zuvor im Aachener Dom am 8. November 1414 zum römisch-deutschen König gekrönt worden. Nun will Sigismund nach Konstanz, um an der Christmette im Konstanzer Münster teilzunehmen, denn seit dem 5. November 1414 tagt in Konstanz ein Konzil der katholischen Christenheit. König Sigismund und einer der drei damals konkurrierenden Päpste, Johannes XXIII., haben dieses Konzil vor genau 600 Jahren einberufen.

Symbolreicher Auftritt während der Christmette

Der Einzug und die Teilnahme an der Mette sind wohlüberlegt inszeniert. Unter einem goldenen Baldachin schreitet der König durch Konstanz. Am Münster legt er die Gewänder eines Diakons an, um dann zur Rechten des Papstes der mehrstündigen Weihnachtsliturgie bei zuwohnen. Während der Messe trägt der König nun selbst das Evangelium in der Christmette vor. Dieser königliche Weihnachtsdienst ist ein Brauch, den Sigismunds Vater, Kaiser Karl IV., eingeführt hat. „Es ging ein Gebot aus von dem Kaiser Augustus, dass der gesamte Erdkreis geschätzt werde ...“, liest der

König, umgeben von Reichsfürsten, mit der Krone auf dem Haupt und mit dem über ihm schwebenden Reichsschwert. Die Botschaft, die der König vermitteln will, ist also nicht nur die Geburt Christi. Er will auch deutlich machen, dass zuerst der Kaiser da war und erst später der Papst.

Um zum Kaiser in Rom gekrönt zu werden, dauert es für Sigismund noch bis 1433. Zuvor muss das Konstanzer Konzil erst noch die große Kirchenspaltung, das abendländische Schisma, beenden. Dies ist die große Leistung des Konzils und des Königs und späteren Kaisers Sigismund.

Jubiläum des Konstanzer Konzils

Nun, 600 Jahre später, begehen wir das Jubiläum dieses damals bedeutendsten Weltereignisses auf heute baden-württembergischem Boden. Eine große Landesausstellung in Konstanz über das Konzil zog 131.000 Besucher an. Zahlreiche Geschichtsquellen vermitteln uns sehr viele Kenntnisse aus dieser Zeit vor 600 Jahren. Da ist es doch naheliegend, wenn wir uns heute fragen, wie es im Mittelalter um die hörbehinderten Menschen bestellt war. Deshalb forschen wir nach dieser doppelten Weihnachtsgeschichte in Konstanz noch ein wenig weiter in der Geschichte.

Hörbehinderte im Mittelalter

Ich stelle mir das Leben im Mittelalter, vor allem in den Städten, sehr laut vor. Die Pferde und Karren, die die gepflas-

terten Straßen und Wege befuhren, verursachten sicher viel Lärm. Akustische Signale spielten eine wichtige Rolle im öffentlichen Leben. Da gab es den Trompetenstoß des Turmwächters z.B. bei Feueralarm, die verschiedenen Glockenzeichen, das Singen und Stundenblasen des Nachtwächters, den Lärm der Haustiere, die auch in den Städten auf den Straßen frei herumliefen. Viele Handwerker gingen ihrem oft lauten Gewerbe in den Straßen der Städte nach und erhöhten somit den Lärmpegel.

In diesem akustischen Gewusel muss es doch sehr wichtig gewesen sein, dass man gut hörte. Aber wie lebten unter diesen Umständen hörgeschädigte Menschen? Leider erfährt man in den geschichtlichen Zeugnissen fast nichts über ihr Alltagsleben. Dabei kann man davon ausgehen, dass Schwerhörigkeit, Taubheit oder Gehörlosigkeit häufiger als heute vorkamen, weil es noch keine medizinischen Hilfen im heutigen Sinne gab. Deshalb muss jegliche Art von Hörbehinderung als schwerwiegende Beeinträchtigung empfunden worden sein.

Diskriminierung schon durch Aristoteles

Das Alltagsleben der mittelalterlichen Menschen wurde sehr von kirchlichem Denken geprägt. Man fühlte sich den klassischen Glaubenssätzen stark verpflichtet. Die Erkenntnisse einzelner Forscher, dass ein Zusammenhang zwischen Taubheit und Stummheit besteht, konnten sich nicht gegen die geltende kirchliche Lehrmeinung durchsetzen. Denken

ohne Sprache hielt man für unmöglich, da Denken und Sprechen stets identisch betrachtet wurden. Diese Auffassung zieht sich von der Antike bis zu Martin Luther. Es ist daher interessant zu erfahren, mit welchen Überlegungen, Lehren und Handlungen Philosophen, Theologen und bedeutende Geistesgrößen das Denken im Mittelalter über Taubheit und Gehörlosigkeit beeinflussten.

Aristoteles (384 – 322 v. Chr.) verglich die Gehörlosen ohne Lautsprache mit Tieren. Zugleich bezeichnete er das Ohr als wichtigsten Ort der Belehrung. Aristoteles sagte: „Wer nicht hören und nicht sprechen kann, kann auch nicht denken.“ Und weiter: „Wer des Gehörs entbehrt, ist bildungsunfähig.“ Diese Auffassung fand besonders Eingang in der Philosophie der mittelalterlichen Scholastik.

Jesus von Nazareth (wahrscheinlich 4 v. Chr. – 30 oder 31 n. Chr.) heilte einen Taubstummen. Im Markusevangelium 7,31–37 finden wir folgenden Bericht: „... Da brachte man einen Taubstummen zu Jesus und bat ihn, er möge ihn berühren. Er nahm ihn beiseite, von der Menge weg, legte ihm die Finger in die Ohren und berührte dann die Zunge des Mannes mit Speichel; danach blickte er zum Himmel auf, seufzte und sagte zu dem Taubstummen: „Effata!“ Das heißt: Öffne dich! Sogleich öffneten sich seine Ohren, seine Zunge wurde von ihrer Fessel befreit und er konnte richtig reden. Jesus verbot ihnen, jemand davon zu erzählen. Doch je mehr er es ihnen verbot, desto mehr machten sie es bekannt. Außer

sich vor Staunen sagten sie: Er hat alles gut gemacht; er macht, dass die Tauben hören und die Stummen sprechen.“

Paulus von Tarsus (wahrscheinlich 5 nach Chr. – um 64 n. Chr.) schreibt in seinem Brief an die Römer (10,17): „Glaube kommt vom Hören.“ Dieses Pauluswort stiftete in der Kirche lange Verwirrung. „Der Glaube kommt also aus dem Hören der Botschaft“, wurde dieses Wort übersetzt. Manche Theologen deuteten dies so, dass Gehörlose nicht zur Messe gehen dürfen und von den Sakramenten ausgeschlossen werden. Erst Martin Luther machte diesem Irrglauben ein Ende.

Augustinus (354–429 n.Chr.) sagte ebenfalls: „Wer nicht hören kann, kann daher auch nicht glauben.“ Ähnlich wie Aristoteles meinte er, Gehörlose eher mit Tieren vergleichen zu können als mit Menschen, da sie das Wort Gottes nicht hören und somit nicht glauben können. Weniger bekannt ist, dass Augustinus selbst Gehörlose beobachtet hat und mehrfach darüber berichtet. Ein Beispiel aus „De magistro liber unus“: „Ja, hast du denn noch nie gesehen, wie Menschen über Gesten mit den Tauben kommunizieren – gerade als würden sie sprechen – und wie nicht minder Menschen, die ihrerseits taub sind, mit Gesten fragen, antworten, lehren oder hinweisen können und alles Weitere, was sie ausdrücken wollen – oder doch zumindest sicherlich das meiste?“ Aufgrund dieser Beobachtung scheint es möglich, dass Augustinus seine ursprüngliche Meinung, dass Taube, die nicht hören können, auch

nicht glauben können, zumindest abgeschwächt hat.

Hörbehinderte im mittelalterlichen Leben und in der Medizin

Es ist für mich verwunderlich, dass die Wertschätzung, die Jesus von Nazareth einem Taubstummen (= Gehörlosen) entgegenbrachte, im Mittelalter nicht so ohne Weiteres nachvollzogen wurde. Die oben angeführten Lehren von Aristoteles, Paulus und Augustinus verführten eher dazu, dass man gehörlose Kinder einfach aussetzte und ihrem Schicksal überließ. Da der Adel öfter untereinander heiratete, kam es auch zu Häufungen erblicher Gehörlosigkeit. Aus adligen Familien wurden immer wieder gehörlose Kinder in Klöster gebracht. So kam es, dass sich in einigen Klöstern Mönche mit gehörlosen Kindern beschäftigten und mithilfe von Fingeralphabet und Gebärdensprache diesen Kindern Lesen und Schreiben beibrachten. Zu nennen ist hier z. B. der Mönch Pedro Ponce de Leon, der sich in einem spanischen Kloster mit Erfolg um hörbehinderte Kinder kümmerte.

Seltsame Klostermedizin

Auch die Klostermedizin nahm sich der Schwerhörigkeit an. Man hatte verwunderliche Begründungen für Schwerhörigkeit und noch mehr verwunderliche Behandlungen. Hildegard von Bingen machte als Ursache von Hörstörungen schlechte Säfte verantwortlich, die im Magen entstehen und einen Rauch zum Kopf hin aussenden, der das Gehör verstopft. Deshalb solle man warmen, wei-

ßen Weihrauch an das betroffene Ohr leiten, um den schädlichen Dunst zu vertreiben.

In anderen Quellen werden als Behandlungsmethoden beschrieben: Einführen von Aal- und Schlangenfett oder einer Mischung aus Kalbsmark, Wein und Epipichwurzelsaft.

Darüber hinaus gab es allerlei Kurpfuscher, die beispielsweise mit „Glockenschmalz“ (dem Fett aus dem Lager der Kirchenglocken) versuchten, Schwerhörigkeit zu heilen. – Da können wir froh sein, dass wir nicht mehr im Mittelalter leben!

Ideen für die Weihnachtszeit

Über das Konstanzer Konzil wurde sehr viel geschrieben. Stellvertretend nenne ich am Ende zwei empfehlenswerte Bücher. Sie eignen sich bestens als Weihnachtsgeschenk für geschichtlich interessierte Menschen oder für die eigene beschauliche Lektüre in der Weihnachtszeit. Weihnachten 1414 und Weihnachten 2014 zu vergleichen, das hat doch was!

Schwieriger ist es mit Literatur über Hörbehinderung im Mittelalter. Mein Wissen darüber bezog ich mithilfe von Suchmaschinen aus dem Internet. Wer Anregungen dazu von mir erhalten will, kann sich gerne an mich wenden.

Bald beginnt die Adventszeit. Wie wäre es mit einem Besuch des „Weihnachtsmarkts am See“ in Kon-

stanz? Vielleicht schlendern Sie dann am ehemaligen Konzilsgebäude vorbei und besuchen das Münster. Das wäre doch die richtige Kulisse, um die Zeit vor 600 Jahren lebendig werden zu lassen, als der König und ein Papst und viele, viele Konzilsteilnehmer die Stadt zum Nabel des Abendlandes machten.

Viel Freude an der Geschichte und den Geschichten in der Geschichte sowie bücher- und leseselige Weihnachten wünscht

Dieter Franz Glembek

Literatur:

Daniel Gaschick – Christian Würtz
Das Konstanzer Konzil
Eine kleine Geschichte
Der Kleine Buch Verlag, 2014
16,95 €

Jan Keupp – Jörg Schwarz
Konstanz 1414 – 1418
Eine Stadt und ihr Konzil
Primus Verlag, 2014
19,95 €



Rückmeldungen zu CIVrund 42

Sonja Ohligmacher am 04.08.2014

Hallo, liebes Redaktionsteam, das neue *CIVrund* habt Ihr zusammen hervorragend hinbekommen! Ich bin ganz begeistert! Auch das neue Design gefällt mir sehr gut weiter so! Das Heft ist authentisch, lebendig, inhaltsreich - einfach CIV-BaWü ...!
Viele Grüße, Sonja



Martina Bauer am 05.08.2014

Liebes Redaktionsteam, ich kann mich dem Lob nur anschließen! Das neue Layout überzeugt, das Titelblatt wirkt mit dem farblich abgesetzten Titel sehr professionell, gut finde ich auch, das Heftmotto und ein paar Themen auf der Titelseite zu erwähnen.

Die Überschriften der Artikel, die Zwischenüberschriften innerhalb der Kapitel und die Bildunterschriften sorgen dafür, dass man das Heft prima querlesen kann und damit auch schnell interessante Stellen wiederfindet. Und – wow! – die Qualität der Fotos ist diesmal super!

Claudia Kurbel am 21.08.2014

Liebe Redaktion,
spät, aber hoffentlich nicht zu spät, kommen meine Grüße in das Redaktionskämmerlein.

Pünktlich zum Ferienbeginn kam das neu gestaltete *CIVrund* Nr. 42 ins Haus. Für manches Mitglied eine willkommene Urlaubslektüre.

Das neue Outfit von *CIVrund* gefällt mir sehr gut, besonders die Unterteilungen der Berichte. Die einzelnen Abschnitte erscheinen dadurch auf den Leser noch interessanter.

Gratulation an das ganze Redaktionsteam zu der gelungenen Ausgabe und weiterhin eine gute sowie erfolgreiche Zusammenarbeit.

Herzliche Grüße aus dem Aichtal,
Claudia

Alfred Friess, BBCIG, Potsdam,
am 03.08.2014

Lieber Udo, sehr geehrtes *CIVrund*-Redaktionsteam,
vielen Dank für die 42. Ausgabe
Eurer „Vereinszeitschrift“. Wieder einmal bin ich begeistert von den vielfältigen Aktivitäten im Südwesten Deutschlands. Dass all dies nicht von den Bäumen fällt, ist mir bewusst.
Es macht immer viel Freude, Euer/Ihr *CIVrund* zu lesen. Herzliche Grüße aus dem sommerlichen Osten der Republik,
Alfred

Thomas M. Haase am 01.08.2014

Gruß Gott, Udo,
mir hat das neue *CIVrund* 42 sehr gut gefallen; die ganze Aufmachung ist Euch exzellent gelungen. Der Artikel von Ulrike über die Musik hat es mir sehr angetan. Wie geht es bei Dir mit der Musik? Pfüadi, Thomas

Katja Fiebig, BBCIG, Berlin, 12.08.2014

Hallo Herr Barabas, vielen Dank für die Zusendung des *CIVrund*! Ich habe die Themen darin mit großem Interesse gelesen, unter anderem z. B. „Mein-Fernbus“ oder auch „CI und Fahrradhelm“, was ich privat ebenfalls als mein Thema bereits hatte. Die Umfrage zum „CI und Fahrradhelm“ via QR-Code habe ich mitgemacht ... (es sei mir bitte verziehen, dass ich das frecherweise als Nichtmitglied des CIV-BaWü mitgemacht habe)

Sehr schön die blaue Gestaltung des Heftes, die damit insgesamt aus den Reihen der CI-Magazine herausfällt!

Ansonsten: WEITER SO! :-)

Viele Grüße und einen schönen August wünscht

Katja Fiebig

Nachwort

Liebe Leser, erst das zweite Heft, an dem ich mitarbeite, und schon darf ich das Nachwort schreiben und sozusagen diese Ausgabe „rund“ machen. Viele Gedanken gehen mir durch den Kopf, und ich weiß nicht, welchem ich zuerst nachspüren soll.

Hand in Hand mit Überblick

Die Redaktionsphase des *ClVrund* ist eine intensive Zeit. Viele Themen werden angesprochen, viele Ideen kommen auf, die gerne aufs Papier gebracht und zu Worten werden wollen. Berichte trudeln ein, und es ist total spannend zu sehen, wie sie in Form gebracht werden und sich das ganze Redaktionsteam mit seinen jeweils individuellen Fähigkeiten einbringt. Die eine muss ja auch noch arbeiten gehen, der andere hat etwas mehr Zeit, die Familie fordert aber auch ihren Tribut. Es ist wunderbar mitzuerleben, wie alle Hand in Hand arbeiten und Udo, unser Chefredakteur, den vollen Überblick behält!

Wir brauchen Ihre Erfahrung

Zum guten Ende dürfen Sie wieder ein fertiges *ClVrund* in den Händen halten, auf das wir alle stolz sind. Und ich denke, wir dürfen auch stolz sein auf das, was wir da geschafft haben – für Sie, liebe Leser, und natürlich auch mit Ihnen. Denn was wären wir ohne Ihre Beiträge? Unser Heft lebt von der Erfahrung aller Cl-Träger. Damit fordere ich Sie auch diesmal auf: Tragen Sie zur Vielfalt unseres *ClVrund* bei! Durch Teilnahme an den Umfragen, durch Rückmeldungen zu bereits erschienenen Artikeln, aber auch durch Anregung von Themen (so sind unsere beiden Artikel „Reithelm“ und „Handtasche“ entstanden!), durch

Leserbriefe und natürlich durch Berichte über eigene Erfahrungen! Wir freuen uns darauf!

Nun will ich nicht mehr viele Worte verlieren, sondern schließe mit den Worten des oberschwäbischen Mundartdichters Manfred Hepperle:

**Das Buch ist fertig,
geschlagen die Schlacht,
ich verdichtete dieses und jenes.
Die Wirklichkeit hat viele Themen gebracht,
drum beinhaltet's auch weniger Schönes.**

**Es gibt Tage, die lohnen das Aufsteh'n nicht
und andere könnten immer so bleiben.
Die reimen sich selber, sie sind ein Gedicht.
Es erübrig't sich, sie zu beschreiben.**

**Wären alle Tage ausnahmslos gut,
happyendende schöne Geschichten,
ich nähme noch heute Mantel und Hut
und würde auf's Dichten verzichten.**

Zu Beginn schreibt Dirk vom schnell näherückenden Jahresende. So wünschen auch wir Ihnen eine stressfreie und achtsame Advents- und Weihnachtszeit. Alles Gute für 2015.

Stephanie
und das ganze Redaktionsteam

Am Ende der Hörgeräteversorgung angekommen, ...

... kann das Cochlea-Implantat (CI, eine elektronische Hörprothese) weiterhelfen. Andere Betroffene sind neben den Fachleuten der operierenden Kliniken oft die erste Anlaufstelle für Menschen, die sich über das CI informieren möchten – ganz persönlich und ganz individuell. Gespräche in locker organisierter Form tun einfach gut und helfen dabei, Antworten auf die vielfältigen Fragen zum CI und das Leben mit CI zu finden. Innerhalb einer Gruppe von Gleichbetroffenen können vorhandenes Wissen und Erfahrung im Umgang mit dem CI selbst, mit Zubehör, Kliniken und Behörden ausgetauscht werden.

Der Verband

Der Cochlear Implant Verband Baden-Württemberg e.V. (CIV-BaWü e.V.) wurde 1997 gegründet und 1999 in das Vereinsregister Stuttgart eingetragen. Wir vertreten die Interessen von CI-Trägern, Eltern von CI-Kindern und von am CI interessierten Menschen auf Landesebene, um den unterschiedlichen Gegebenheiten vor Ort im Bildungsbereich, in der medizinischen Versorgung und in der Nachsorge besser gerecht werden zu können. Wir informieren in unserer Zeitschrift *CIVrund* und auf unserer Website (www.civ-bawue.de) über die Verbandsaktivitäten. Mitglieder erhalten zusätzlich 4-mal im Jahr die von der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V. (DCIG) herausgegebene Zeitschrift „Schnecke“. Unser ehrenamtliches Engagement finanzieren wir ausschließlich über Mitgliedsbeiträge, Fördermittel der Krankenkassen und Spenden, für die wir Bescheinigungen ausstellen dürfen. Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten, dann werden Sie am besten Mitglied oder überweisen Sie Ihre Spende an:

CIV-BaWü e.V. Stuttgart
IBAN DE04 6845 2290 0077 0003 54
BIC SKHRDE6WXXX

Weil wir als Betroffene aus eigener Erfahrung sprechen, können wir ...

- ... durch Öffentlichkeitsarbeit das Cochlea-Implantat bekannt machen
- ... rund um das CI und das Leben mit CI informieren und beraten
- ... Kontakte zwischen Interessierten und CI-Versorgten vermitteln bzw. herstellen
- ... unsere Mitglieder bei auftretenden Problemen mit Behörden und Institutionen unterstützen
- ... unseren Mitgliedern in Zusammenarbeit mit den Selbsthilfegruppen Vorträge, Fortbildungen und Freizeitaktivitäten anbieten
- ... die Interessen der CI-Träger auf sozialer und politischer Ebene vertreten.

Wenn Sie alle mit der Mitgliedschaft verbundenen Vorteile nutzen und außerdem die Verbandsarbeit unterstützen wollen, dann sind Sie bei uns richtig! Für den Jahresbeitrag von (derzeit) 50,00 Euro sind Sie Mitglied bei der DCIG und beim CIV-BaWü.

Nehmen Sie einfach mit uns Kontakt auf!

 **Cochlear Implant Verband**
Baden-Württemberg e.V.

DER VORSTAND

CIV-BaWü e. V. · Geschäftsstelle Stuttgart · Postfach 750148 · 70601 Stuttgart
Tel.: (0711) 2538655 · Fax: (0711) 2538656 · E-Mail: info@civ-bawue.de · www.civ-bawue.de
Gemeinnützigkeit eingetragen beim Amtsgericht Stuttgart VR. 6381
Bankverbindung: Sparkasse Hochrhein · IBAN DE04 6845 2290 0077 0003 54 · BIC SKHRDE6WXXX

Vorsitzende: Sonja Ohligmacher · Wiesenäckerstraße 34 · 70619 Stuttgart
Tel.: (0711) 2538655 · Fax: (0711) 2538656 · E-Mail: sonja.ohligmacher@civ-bawue.de

1. Stellvertreterin: Martina Bauer · Zuckerleweg 22 · 70374 Stuttgart
Tel.: (0711) 50428168 · E-Mail: martina.bauer@civ-bawue.de

2. Stellvertreter: Dirk Cornelissen · Ostlandstraße 38 · 78315 Radolfzell
E-Mail: dirk.cornelissen@civ-bawue.de



Schriftführerin: Veronika Jehmlich
Klingenstraße 24 · 71336 Waiblingen
Tel.: (07146) 870377 · Fax: (07146) 870378
E-Mail: veronika.jehmlich@civ-bawue.de

Kasse: Silvia Weiß
Ramsbachstraße 9 · 88069 Tettnang
Tel.: (07542) 989972 · Fax: (07542) 9387276
E-Mail: silvia.weiss@civ-bawue.de

redaktion.civrund@civ-bawue.de

IMPRESSUM

Herausgeber: CIV-BaWü e.V. Ausgabe: Nr. 43 - November 2014

Postanschrift: Redaktion CIVrund · Roossweg 25 · 79790 Küssaberg

Redaktion / Layout: Udo Barabas, Ulrike Berger, Dieter F. Glembeck,
Matthias Georgi, Stephanie Kaut, Silvia Keidel, Marie-Rose Keller

Redaktionsschluss: 07. Januar | 07. April | 07. Juli | 07. Oktober

Druck: Texdat-Service gGmbH, Weinheim **Auflage:** 800 Stück

Das *CIVrund* erscheint 4x im Jahr. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Manuskriptkürzungen/-änderungen behält sich die Redaktion vor. Wir gehen davon aus, dass die Zusender von Bildmaterial auf ihr Urheberrecht, namentliche Nennung und Honorar verzichten.

KONTAKTE



CI-SHG Bodensee-Oberschwaben / Silvia Weiß
Ramsbachstraße 9 · 88069 Tettnang
Tel.: (07542) 989972 · Fax: (07542) 9387276
E-Mail: silvia.weiss@civ-bawue.de



CI-SHG ECIK – Eltern mit CI-Kindern / Andreas Frucht
Elbestraße 11 · 71522 Backnang
Fax: (07191) 2284898
E-Mail: shg-ecik@civ-bawue.de



CI-SHG Freiburg /
Annemarie Gut
Eichenweg 18 · 79189 Bad Krozingen
Tel.: (07633) 8069444 · Fax: (07633) 981791
E-Mail: bluete2007@web.de

Franziska Moosherr
Strandbadstraße 3 · 79877 Friedenweiler
Fax: (07651) 9365834
E-Mail: franziska.moosherr@civ-bawue.de



CI-SHG Hochrhein / Udo Barabas
Roossweg 25 · 79790 Küssaberg
Tel.: (07741) 63905 · Fax: (07741) 9697999
E-Mail: ci-shg-hochrhein@civ-bawue.de



CI-SHG Hohenlohekreis / Eveline und H. Joachim Schiemann
Berliner Straße 28 · 74613 Öhringen
Tel. + Fax: (07941) 36908
E-Mail: EveSchiemann@t-online.de



CI-SHG Karlsruhe / Franz-Josef Krämer
Dettenheimer Weg 11 · 76676 Graben-Neudorf
Tel.: (07255) 1452 · Fax: (07255) 725059
E-Mail: josef.kraemer@web.de



SHG für Familien mit hörgeschädigten Kindern im Raum Karlsruhe / Michaela Assem, Manuela Faller, Andrea Werner
Schwarzwaldstraße 26 · 76137 Karlsruhe · Tel.: (0721) 553108
E-Mail: kontakt@hoerwuermer.de · www.hoerwuermer.de
Facebook: http://www.facebook.com/Hoerwuermer



CI-SHG Rhein-Neckar / Thomas M. Haase
Am Pfarrgarten 7 · 68519 Viernheim · Tel.: (06204) 3906
E-Mail: thomas.haase@civ-bawue.de



CI-SHG Stuttgart / Sonja Ohligmacher
Wiesenäckerstraße 34 · 70619 Stuttgart
Tel.: (0711) 2538655 · Fax: (0711) 2538656
E-Mail: ci-shg-stuttgart@civ-bawue.de



CI-SHG Tübingen / Claudia Kurbel
Waldenbucher Straße 11 · 72631 Aichtal
Tel.: (07127) 51685
E-Mail: claudia.kurbel@civ-bawue.de

CI-SHG Ulm / Ingrid Wilhelm
August-Lösch-Straße 19/2 · 89522 Heidenheim
Tel.: (07321) 22549 · Fax: (07321) 20699
E-Mail: ingrid.wilhelm@civ-bawue.de

Uns nahestehende Gruppen/Vereine:

Förderverein Eltern und Freunde hörgeschädigter Kinder und Jugendlicher Bodensee-Oberschwaben e.V. / Regina Kolb
Im Herlingen 14 · 78476 Allensbach-Kaltbrunn
Tel.: (07533) 998002 · Fax: (07533) 998003
E-Mail: regina.kolb@seelauscher.de
Internet: www.seelauscher.de



TERMINES

	November 2014
08.	SHG Tübingen <i>Lesung mit Alexander Görsdorf</i>
08.	SHG Ulm
24.	SHG Rhein-Neckar
29.	SHG Bodensee-Oberschwaben <i>Referent: Jochen Müller</i> <i>Thema: Hörbehinderung - Tinnitus</i>
29.	SHG Hohenlohekreis vorweihnachtliches Treffen
29.	SHG Tübingen <i>Adventstreffen mit Dipl.-Musiktherapeut Bernd Grüning</i> <i>Thema: Musik und CI</i>
	Dezember 2014
06.	SHG Stuttgart <i>Nikolausfeier / Lesung mit Heidi Hofmann</i>
13.	SHG Freiburg
18.	SHG Rhein-Neckar
	Januar 2015
17.	SHG Karlsruhe <i>Markus Landwehr, Technik-Workshop</i>
26.	SHG Rhein-Neckar

SHG Bodensee-Oberschwaben

- *CI-Stammtisch in ...*
- ... **Ravensburg, jeden 3. Donnerstag**
im Monat, 18.30 - 20 Uhr,
Cafe Firenze, Marienplatz 47
- ... **Radolfzell, jeden 4. Donnerstag**
im Monat, 19 - 21 Uhr,
Restaurant Liesele, Höllstraße 3

SHG Hochrhein NEU

- *CI-Stammtisch, jeden 1. Donnerstag*
in den geraden Monaten, 19 Uhr.
Ort wird bekannt gegeben.

Änderungen vorbehalten!

Für weitere Informationen wenden Sie sich an die Ansprechperson der jeweiligen Selbsthilfegruppe. Aktuelle Angaben finden Sie auch unter www.civ-bawue.de im Terminkalender.

	Februar 2015
07.	SHG Ulm
14.	SHG Freiburg <i>Referent: Firma Cochlear,</i> <i>Thema: Neues der Fa. Cochlear</i>
21.	SHG Bodensee-Oberschwaben <i>Referentin: Sybille Kretzmer</i> <i>Thema: Yoga für Hörgeschädigte</i>
26.	SHG Rhein-Neckar
28.	SHG Stuttgart <i>Interaktiver Vortrag / Ariane Willikonsky vom Institut Fon</i>
	März 2015
28.	Mitgliederversammlung in Ulm
30.	SHG Rhein-Neckar
	April 2015
18.	SHG Karlsruhe <i>Ausflug</i>
30.	SHG Rhein-Neckar
	Juni 2015
20.	CI-Tag bundesweit

SHG Karlsruhe

- *CI-Stammtisch in Karlsruhe, jeden 2. Montag*
im Monat, 18.00 Uhr im *Cafe-Restaurant am Tiergarten* gegenüber vom *Hbf Karlsruhe*

SHG Stuttgart

- *CI-Stammtisch in Stuttgart, jeden 2. Dienstag*
im Monat, 18.00 Uhr, *Cafe am Schlossgarten*,
Schillerstraße 23 (Eingang Königstraße)

SHG Tübingen

- *CI-Stammtisch in Tübingen, jeden 3. Dienstag*
im Monat, 18.00 Uhr, *Wirtshaus Casino am Neckar*,
Wöhrdstraße 25



Mitglieds-Aufnahmeantrag

Für die Mitgliedschaft im CIV-BaWü e.V. und der DCIG, einschließlich einem Abo von *ClVrund* und *Schnecke*.
CIV-BaWü e.V. · Geschäftsstelle Stuttgart · Postfach 750148 · 70601 Stuttgart
Bankverbindung: Sparkasse Hochrhein, IBAN DE04 6845 2290 0077 0003 54, BIC SKHRDE6XXX
Eintrag der Gemeinnützigkeit: Amtsgericht Stuttgart VR 6381

Name, Vorname _____	geb. am _____
Straße/Nr. _____	PLZ, Ort _____
Telefon/Fax _____	
E-Mail _____	Beruf _____
CI-OPs am _____	Ort der OPs _____
Nachsorgeort _____	CI-Typ _____
Berufliche oder sonstige Tätigkeit im medizinisch/rechtlichen Bereich des Cls: <input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	
Ich bin Sorgeberechtigter eines CI-Kindes: <input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	
Name CI-Kind _____	geb. am _____
CI-OPs am _____	Ort der OPs _____
Nachsorgeort _____	CI-Typ _____
Ort, Datum _____	Unterschrift _____

(für die Mitgliedschaft, ggf. gesetzl. Vertreter)

Mitgliedsbeitrag: 50,00 Euro / Jahr

(für freiwillig erhöhte Beiträge bedanken wir uns herzlich)

SEPA-Lastschriftmandat

Zahlungsempfänger **Cochlear Implant Verband Baden-Württemberg e.V. (CIV-BaWü e.V.)**
Anschrift **Postfach 750148 · 70601 Stuttgart**
Gläubiger-Identifikationsnummer **DE94ZZZ00000104686**

Mandatsreferenz Antragsteller _____ (wird vom Verband mitgeteilt)

Ich gestatte dem CIV-BaWü e.V. den Jahresbeitrag zum Fälligkeitstermin (15. März des Jahres) von meinem Konto einzuziehen. Meine Einzugsermächtigung kann ich jederzeit widerrufen. Mehrkosten aufgrund Rücklastschriften (z.B. falsche Bankverbindung) trägt das Mitglied.

Bankverbindung zahlungspflichtiges Mitglied:

Name, Vorname _____

Kreditinstitut _____

IBAN _____

BIC _____

Ort, Datum _____

Unterschrift _____

(für das Lastschriftmandat, ggf. gesetzl. Vertreter)

Bei Minderjährigen ist der Aufnahmeantrag vom gesetzl. Vertreter zu unterzeichnen, der sich damit auch zur Zahlung der Mitgliedsbeiträge verpflichtet.